

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Ernst Wilhelm Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Kuhn in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 414. — Adressen: Für Inserate 1787 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 981. — Zeitungspostamt Nr. 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich einm., Aufstellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2,25 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. Anfertigungsgeld: die 7gepartete Kolonietelle 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restenrteil Seite 1 Mk., Postschickporto. Nr. 5258 Berlin. Größter Rabatt kann beworben werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 27.

Magdeburg, Mittwoch den 2. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Minenkämpfe daheim.

Wer regelmäßig die Fachpresse der Unternehmer verfolgt, wird finden, daß die Arbeiterchaft gegenwärtig eigentlich Besseres zu tun hätte, als sich in innerem Gader zu verzehren. Während wir darüber streiten, ob es richtig war, was wir bisher taten, ist man in Unternehmerkreisen eifrig am Werk, um die Lösung der vielen großen Aufgaben, die der Friedensschluß bringen wird, in einem ihren eignen Wünschen und Bedürfnissen entsprechenden Sinne vorzubereiten. Dagegen ist nichts zu sagen. Jede Klasse hat das Recht, für ihre Interessen so nachdrücklich wie möglich einzutreten. Bedauerlich ist in diesem Falle nur, daß die Arbeiterchaft diese vorförende Tätigkeit vermissen läßt. Wohl ist unsere Selbstverständigung über die Stellung der Arbeiterchaft zu den großen Streitfragen notwendig; aber es wäre uns sehr dienlich, wenn wir uns erinnern wollten, daß es Fragen gibt, die zurzeit weit dringlicher sind, und die Arbeiterinteressen nicht weniger nahe berühren als die des Imperialismus und der Internationale.

In deutschen Unternehmertum

herrscht seit einigen Monaten eine emsige Tätigkeit. Die großen Verbände halten Konferenzen ab, beraten wichtige öffentliche Angelegenheiten, setzen Studienausschüsse ein, fassen Beschlüsse, senden Petitionen und Denkschriften an die verschiedensten Behörden. Es ist das eine Tätigkeit, von der die Öffentlichkeit nicht viel bemerkt, da sie, wenn überhaupt, so nur in der Fachpresse der Unternehmer einen öffentlich sichtbaren Ausdruck findet. Seit einigen Monaten hat man es dort besonders darauf abgesehen, die Gewerkschaften zu diskreditieren. Kritische Meinungen aus Gewerkschaftskreisen über die Nahrungsmittelpolitik, über die Haltung der behördlichen Organe, über die Wahrscheinlichkeit neuer wirtschaftlicher Kämpfe nach dem Kriege werden tendenziös zusammengestellt. Der Zweck der Übung ist, die Gewerkschaften zu verdächtigen, sie als undeutsch und als national unzuverlässig hinzustellen. Bei alledem liegen aber ganz bestimmte Absichten zugrunde.

Die Gewerkschaften haben sich Vertrauen und Wertigkeit erworben, wo man ihnen früher feindseliges Mißtrauen entgegenbrachte. Man ist in diesen Kreisen bereit, bei der Lösung wichtiger sozialer Aufgaben mit den Gewerkschaften zusammen zu arbeiten. Das soll verhindert werden. Es handelt sich dabei für die leitenden Kreise des Unternehmertums weniger um das Prinzip als um die Sicherung

der Unternehmerinteressen auf ganz bestimmten Gebieten. Eins dieser Gebiete ist die Arbeitsvermittlung, wo gewisse Schichten des Unternehmertums gesetzgeberische Maßnahmen beabsichtigen, die seiner unbestrittenen

Nachstellung auf dem Arbeitsmarkt

gefährlich werden könnten. Schon allein die Zunahme, vorerst nur während des Krieges im Staatsinteresse mit den Gewerkschaften zusammen zu arbeiten, hat dort gründlichstes Mißbehagen hervorgerufen. Der Gedanke, es dauernd tun zu müssen und dadurch die Herrschaft über den Arbeitsmarkt zu verlieren, die ein so gutes Mittel zur Förderung der „wirtschaftsfriedlichen“ Vereinigungen worden ist — der Gedanke ist ihnen vollends unerträglich. So arbeitet man nun im stillen mit Eingaben und Denkschriften, und setzt daneben den ganzen bewährten unterirdischen Apparat in Bewegung, um maßgebende Stellen für den schroffsten Unternehmerstandpunkt zu gewinnen.

Daneben macht man nachdrücklich gegen den weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung mobil. Die aus dem Kriegszustand resultierende Zunahme der gewerblichen Frauennarbeit läßt die bestehenden Schutzbestimmungen (Verbot der Nachtarbeit, Begrenzung der täglichen Arbeitszeit auf höchstens 10 Stunden) als lästig empfinden, man strebt in einigen Industrien eine Lockerung an. Diesen Bestrebungen kommt die finanzpolitische Lage des Reiches sehr gelegen. Unter Hinweis auf die vom Reichschatzsekretär angekündigten Steuern fordert man in gewissen Unternehmerkreisen die

Zugend der öffentlichen Sparbarkeit

und gibt deutlich zu erkennen, daß sie sich vor allem bei den sozialpolitischen Aufwendungen zu bewähren habe. Wie weit vorausschauend dieses Unternehmertum seine Vorbereitungen trifft, zeigen die vielen Konferenzen, die sich mit der Regelung der künftigen Handelsbeziehungen befassen und eine emsige Kleinarbeit leisten, die zumindest den Vorteil bietet, daß die Unternehmervertreter in den Gesetzgebungs- und Verwaltungskörperschaften von vornherein eine feste Grundlage für ihre Interessenpolitik haben.

In welchem Geiste diese ganze Arbeit gehalten ist, lassen die Beschlüsse erkennen, die vor einigen Wochen eine Konferenz der rheinischen und süddeutschen Eisen- und Stahlindustriellen zur Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge gefaßt hat. Es heißt in diesen Be-

schlüssen, daß man diese Fürsorge am besten den Industriellen allein überlasse, daß die Einmischung von „Behörden, Gewerkschaften und sogenannten paritätischen Organen“ unerwünscht sei und daß man auch eine tarifliche Regelung der Kriegsbeschädigtenlöhne ablehnen müsse.

Man muß sich darüber klar werden, was dies heißt. Die Zahl der Kriegsbeschädigten, die nach dem Krieg in Gewerbe und Industrie unterzubringen sind, wird leider in die Hunderttausende gehen. Aber für die Entlohnung dieser Massen soll einzig und allein das Unternehmertum zuständig sein. Weder Behörden, noch Gewerkschaften, noch gemeinnützige Vereine sollen sich darum kümmern dürfen. Das heißt nicht nur, daß die Kriegsbeschädigten auf Gnade und Ungnade auch den unföralsten Unternehmern ausgeliefert würden, sondern wird in der Praxis auch darauf hinauslaufen, daß die recht- und schutzlosen Kriegsbeschädigten in die Gefahr kommen,

als Lohnrücker mißbraucht

zu werden. Warum wohl mag die tarifliche Regelung der Entlohnung für die unglücklichen Opfer des Krieges abgelehnt und die Mitwirkung nicht nur der gemeinnützigen Vereine und Gewerkschaften, sondern sogar der Behörden zurückgewiesen werden?

Beschlüsse solcher Art zeigen uns, wohin der Kurs der Unternehmerorganisationen gerichtet ist. Für die Arbeiter ist das eine Mahnung, die Augen für diese Dinge offen zu halten. In den Organisationen schenkt man diesen Erscheinungen die gebührende Aufmerksamkeit, aber schließlich bleibt doch die beste Arbeit der Organisationsleitungen ungenutzt, wenn nicht auch die Masse der Mitglieder auf dem Posten ist und die Entwicklung im einzelnen aufmerksam verfolgt.

Seien wir uns vor allem klar darüber, daß die Grundzüge der Neuorientierung für bedeutungsvolle Gebiete des politischen und wirtschaftlichen Lebens heute schon, noch vor den letzten Entscheidungen in dem eisernen Würfelspiel, festgelegt werden. Kommt die Arbeiterchaft dabei zu kurz, so wird man einen nicht geringen Teil der Schuld daran ihrer eignen Verfahrenheit beizumessen haben. Vieles von dem, was heute von den Gegnern der Arbeiterklasse geschieht, bleibt der Öffentlichkeit verborgen, es ist zum Teil ein Minen- und Sappenkrieg, der da betrieben wird. Können wir auch nicht in jedem Falle unsere Gegenwärtigen legen, so sollten wir doch sorgen, daß für die Zeit der Entscheidung eine geschlossene Front bereitsteht. —aw.

Die Engländer in Frankreich.

Vor 500 Jahren ließen die Engländer in Rouen die französische Nationalheldin Johanna von Orleans als Heckerin verbrennen. Seit Oktober 1914 haben sie sich in der alten Stadt mohnlich eingerichtet. Ueber ihr Tun und Treiben dort berichtet Auguste Dupont in der „Revue de Paris“, aus der wir hier einige Auszüge geben.

Die Leser müssen zwischen den Zeilen die Entrüstung aufspüren, die der Franzose zwar empfindet, aber noch nicht zu äußern wagt. Nach dem Kriege wird sich das Ventil öffnen.

Was aller Augen anzieht, ist das veränderte Aussehen der Stadt. Eine französisch-englische Stadt buchstäblich, oder fast mehr eine englische als eine französische Stadt. So herrscht die Uniform unsrer Bundesgenossen vor, wie unscheinbar sie sein mag.

Man muß Rouen und seine Bannmeile zu wiederholten Malen durchstreift und dort bei jedem Besuch eine neue Einrichtung seiner Gäste entdeckt haben, um sich über die englische Tätigkeit in der Organisation des Dienstbetriebs hinter der Front und über die Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit dieses Dienstbetriebs Rechenschaft abzulegen.

Es gibt da Dienstzweige der eigentlich britischen, der indischen, australischen und kanadischen Armee, des Generalstabes, der Intendantur, des Sanitätswesens, der Kriegszahlmeisterei, der Post, mit einem Worte alle unsre Dienstzweige, vermehrt um

zwei: den des Kultes, den wir nicht mehr haben, und den der Spiele, den wir noch nicht haben. Im britischen Heere sind die Geistlichen: Pastoren, Priester und Rabbiner, streng einregimentiert; alle haben Offiziersrang und tragen die Uniform, erkenntlich nur an ihren schwarzen Schulterpaketen.

In Rouen wird der anglikanische Gottesdienst in einer Kirche der Sacroix-Insel abgehalten, die schon vor dem Kriege bestand und immer dem Kultgebrauch der englischen Kolonie gedient hat. Die Angehörigen der andern Sekten bilden Gruppen, bald mit, bald ohne „Hausgeistlichen“. Diese „Hausgeistlichen“ haben gleichfalls ihre Bureaus, wo sie zu bestimmten Tageszeiten zu sprechen sind.

Ich will gar nicht von der berühmten Heilsarmee reden, die sofort in Rouen, wenn man so sagen darf, eine Filiale aufgestellt hat und in den Straßen große Schilder mit der Aufschrift: Christus ist unser Richter! spazieren trägt und freigebig kleine Bilderbuben verteilt.

Und Franzosen überrascht immer wieder, wie auch Ruhe und Vergnügen im britischen Heere organisiert sind. In mehreren Vierteln Rouens sind zweckentsprechende und fast geräumige Wohnungen in Soldatenklubs umgewandelt worden. Der neu Angekommene, der ein wenig verlesen durch die befreundete Stadt irt, weiß, daß er dort Kameraden findet. Eine Aufschrift an der Tür, die Nationalfahne auf dem Balkon,

ein Klang Heimat aus dem Innern auf die Straße wehend durch ein paar Klavier- oder Pianotöne, Turme von Sandwichs, an einem Fenster kühl gestellt zwischen Bier- und Limonadeflaschen, und bisweilen an einem Fenster daneben die Füße eines schwangenen Landmanns weisen ihm herzlich die gastfreundliche Räumlichkeit.

Aber diese Klubs dienen hauptsächlich dem Gebrauche der Soldaten, die ihr Dienst dauernd in der Stadt verbringt. Die Durchzüglinge dagegen sucht man soviel als möglich im Lager zu halten, indem man ihnen an Ort und Stelle ihre Lieblingsvergünstigungen bietet. Man ist sogar so weit gegangen, auf ihren Antrieb das ganze Gerät eines Meszirkus zu mieten. Dieses große Bett zwischen den unzähligen kleinen Zelten stellt ein Kino dar. Hier ist eine Schießbude, wo man für einen Penny, sofern man geschickt ist und der Karabiner etwas taugt, fünf Kugeln in einen helmbedeckten Deutschen hineinjagen kann, der auf den üblichen Pappeedel gemalt ist.

Aber das wesentliche für die englischen Soldaten ist, dort die Spiele zu finden, die den Körper über und seine „Form“ verbessern. Die gibt's. Sonntags kann man sehen, wie sich diese Sportsmen mit Ueberzeugung dem Fußballspiel hingeben, dem Fußball, dem Tennis, dem Diskuswerfen, oder wie sie auf zehn Meter Entfernung eine Art durchlöcherter Wurfscheibe auf einen im Boden stehenden Holzstod zu schenken versuchen. Nicht zu vergessen die „ode Kunst“: das Singen.

Mouen ist ein riesiger Speicher für die britische Armee geworden. Ein gut Teil seiner Kreis und Docks ist nicht überflutet — denn alles ist streng methodisch geordnet — sondern beladen mit einer Fülle von Lebensmitteln. Hier stapeln sich in gewaltigen Mengen die Kisten mit Wurst, Käse, Konserven, Pflaumen, all das von der besten Sorte; dort türmen sich Mehl, Getreide, Obst auf, die mit der Zeit zerlegt werden können, Säcke mit Mehl auf Hunderten, mit gepresstem Heu in Würfform. Eine Hammel- und Ziegenherde, die ohne Unterlass erneuert wurde, füllte lange Zeit eine frühere Kornhalle, Ziegen und Hammel stammen von den Hängen des Himalaja; die Acker Soldaten des Mutterlandes hat keine Ansprüche.

Auch der Soldat des Mutterlandes hat keine Ansprüche. Sein Appetit ist ausgezeichnet, sein Gaumen sehr zart, und in diesem Punkte versteht er seinen Spaß. Bequemlichkeitsbedürfnis hat er weniger: es ist ihm nicht, auf der blanken Erde zu schlafen, was unsern Soldaten in den Rekrutenlagern so sehr nicht geht. In seinem Lager hat er weder Matratzen noch Strohsäcke, nicht einmal Strohhalm. Sein Tornister genügt ihm als Kopfkissen, sein Mantel als Decke. Dafür wäre er mit der ewigen Suppe und sonstigen Kost unserer Kasernen schwer zufriedenzustellen. In Mouen beklagen sich einfache Tommy's bei ihrem Versuch, daß sie zu oft Nagot nicht bekämen, und man mußte ihnen versprechen, daß es ihnen nicht mehr als dreimal in der Woche gegeben würde. Andre versicherten ihm achtungsvoll, daß Kapsel-marmelade bis zum Mißbrauch häufig wiederkehre. Nun weiß man seit dem südafrikanischen Kriege, wie sehr die Marmeladenfrage diesen Militärs am Herzen oder vielmehr am Magen liegt. Befehl wurde, darum erteilt, Abwechslung in die Marmelade zu bringen.

Abends, durchziehen die englischen Patronillen die Stadt, und später, wenn der Bürger sich zur Ruhe begibt, hört er unter seinem Fenster das Getrappel ihrer Gendarmenpferde. Verordnungen in zwei Sprachen, oder in dreien, wenn das Flämische dazukommt, wurden gemeinsam abgefaßt und an die Mauern geheftet. Besonders galt es, den heftig und gefährlich gewordenen Straßenverkehr zu regeln.

Anfangs nämlich gaben die englischen Kraftfahrer vielleicht über Gebühr dem Schnellheitsrausch nach, und zwar in mandchmal engen Straßen, auf oft steilen Abhängen. Das ging nicht immer ohne Schaden für die Fußgänger oder für sie selbst ab, und es gab einige Verwundete und einige Tote. Der geringste Vorwurf war, daß sie an regnerischen Wintertagen die Außenwände der Häuser mit Schlamm besäten. In geeigneten Stellen wurden darum große Schilder mit englischer Aufschrift angebracht, die ihnen zum Beispiel vorjhrrieben, die Geschwindigkeit von sechs Kilometern die Stunde nicht zu überschreiten, rechts zu fahren (was der englischen Gewohnheit zuwiderläuft) und diese Mee und jenen Bürgersteig zu vermeiden. Anschläge im Innern der Trams jagten ihnen auch, daß sie ihren Platz — oder richtiger den halben Platz — zu bezahlen haben, was wahrscheinlich so manchen von ihnen überrascht hat.

Vor einigen Wochen sah ich einer Ausschiffung von Truppen, ungefähr sechshundert Mann, meist von den Royal Scots, zu. Der kleine Transportdampfer hatte am Kai Interlac ausgeworfen und näherte sich langsam, nach Backbord geneigt unter dem Gewicht der Soldaten, die sich Ellbogen an Ellbogen pressten, um besser zu sehen. Die Menge der Gesichter bildete eine seltsam rosige Linie auf dem Knahtgrund der Uniformen und dem Schwarz des Schiffes. Einzelnen wurden geschwenkt und einige blaue, behänderte Kopfbedeckungen. Von Zeit

zu Zeit stieß eine Stimme ihr Are you down-hearted? (Sind ihre Niedergeschlagen?) aus, dem ein fürchterliches: No! antwortete. Und manchmal stimmte eine Gruppe einen Rehrreim an, der nicht gerade der des Tipperary-Liedes zu sein brauchte.

Sich auf gefeselt, ich war ein wenig verärgert, daß es zur Antwort auf ihre gute Laune und als ein paar zugewinkte Grüße, einige Worte eines Englisch sprechenden Herrn, das Geschrei der schmutzigen Wassenjungens auf der Jagd nach Wurst, die ihnen die Soldaten mit unbekümmerter Freigebigkeit zuwarfen, und das herausfordernde, aber zahnlöse Lächeln oder vermeintlicher Person in rölliger, grüner, malvenfarbener oder azurblauer Bluse à la Tanga.

Am Anfang war es anders: was für Bravos gab es da, was für Hurras, wie viel Händeschütteln, Zigaretten, Blumen, Schoppen und Frankstücke! Aber braucht man sich zu wundern? Seit Monaten und Monaten finden diese Ausschiffungen statt.

Im Oktober (1914) hatten die Zerber den größten Erfolg. Die Einfriedigung der Wiese, wo ihre Ziegen weideten, warf sie unter dem Insturm der Besucher. Unter den gelblichen Turbanen bemerkte man keine Hirtenköpfe mit straffem Haar und mit den Hüften junger Mädchen und andre, die mit ihrem dichten und langen weißen Bart überwürdig und fast heilig erschienen. Besonders war da der Oberpriester, den wir Bewohner des ungläubigen Abendlandes einen Schlichter nennen würden; da er sehr groß und sehr schwarz war, da er auf muskulösen Beinen einen Athletenkörper wiegte und da er ständig eine kurze Axt mit unbestimmtem Griff trug, mochte man eine schreckliche Miene an ihm entdecken.

Den entblößen Ziegenhüttern bot man Zigaretten an, amüsierte sich über ihr Lächeln, über ihre verwickelten Turbane, deren Gebäude sie von Zeit zu Zeit neu herrichteten, über ihre Vambühnen mit gebogener Spitze, die schlecht an ihren nackten Füßen hielten (ich habe, nebenbei gesagt, nie gesehen, daß einer dieser Zerber zu frieren schien), man amüsierte sich besonders über die Flanelle, die ihnen die Kleidergeschäfte geliefert hatten und die sie, mit einem sehr eignen Sinn für Eleganz, hartnäckig über ihre Hosen herabhängen ließen. Man lächelte über die goldgefärbten Brillen, die manchem dieser Soldaten das Aussehen achtbarer Gelehrter gaben, und auch über die Regenschirme, die ihrer vielen ganzen Winter unter dem Arme als umherzutragen, anstehenden wangen sie zu gebrauchen, mit demut zu kokettieren.

Lächeln und Entbedungen sind dahin! Nach zehn Monaten staunt man nicht mehr, sie in Mouen zu sehen, so wenig sie ohne Zweifel staunen, sich dort zu befinden. Und das ist vielleicht das erstaunlichste!

Unleugbar ist die Geiterkeit der Engländer nicht immer ungeschuldiger Art. Lord Kitchener kannte seine Soldaten gut, als er ihnen im Augenblick der Abfahrt einschärfte, nicht etwa tapfer zu sein — das wäre eine überflüssige Empfehlung gewesen —, sondern nüchtern zu bleiben und die Galanterie nicht zu übertreiben.

In der Tat ist Tommy nicht immer nüchtern, und es kommt vor, daß er mehr als galant ist. Gegen das erste Posten hat man im allgemeinen wirksame Abregeln getroffen. Gegen das zweite ebenfalls, aber mit weniger Erfolg, weil es weit schwieriger war. Polizei und Gesundheitsdienst an der Front haben nach gewissen Städten des Hinterlandes (und Mouen steht an deren Spitze) große Mengen hinterlassener Sirenen zurückströmen lassen, deren Lockungen für Tommy um so anziehender sind, als sie von der

britischen Messpabilität sehr ablehnen. Aber die Gerechtigkeitsgebiete hinzuzufügen, daß er auch für einen schrecklichen Herzensbrecher gilt und daß er auch in einer minder angefrorenen Umgebung auf nicht viele geäußerte Schöne stößt. Abends sieht man sich und da sind: ein wunderbarer Vorwurf für Anstaltsleiter.

Es scheint übrigens, daß, wenn für unsre Verbündeten diese Liebesfreunden ohne Gefahr sind, unsre Sünderrinnen für ihren Teil ähneln, darüber urteilen. Manche würde sich über die Annäherungsversuche eines Landsmanns antrüben, die dem befreundeten Fremden nichts abzugeben können. Die Labenträufeln sehr leicht Fremden und fast jeden Skandal. Die weiblichen Aussehen sind ganz und gar Lächeln für den Verbundenen und — das ist gesagt, um die verhältnismäßige Meiseit ihrer Absichten festzustellen — sie bemessen ihre Lebenswürdigkeit nicht nach dem Dienstgrade; der einfache Soldat empfängt sein Teil wie der Hauptmann, ob aus Neigung oder Pflichtgefühl, ist schwer zu entscheiden.

Ich habe gehört, Leute von Paris und anderwärts sehr empört, weil Mouen in gewissen Vierteln und zu gewissen Stunden das Aussehen einer Vergnügungssstadt annahm. Auch gute Mouener Bürger klagen über die Unzuchtlichkeiten, die sie ansehen müssen. Mit Unruhe fragen sie sich, was die Verbundenen von der Front denken werden, wenn einmal die Stunde der Ueberlegen gekommen ist. Sie fürchten für sie das Verhalten der Engländerinnen, die sich in Mouen bei ihren Gatten und Söhnen aufhalten, und das der trefflichen Muses, Künstlerinnen, die sehr poetische Personen sind, Männen, die Kunst und Früchte lieben und nicht flirten, höchstens manchmal ein wenig klein wenig, aber nur mit ihren Offizieren, mit Landsknechten. Doch glaube ich, die Bürger können sich beruhigen: der Mann, der französisch oder nur der Mouener Frau hat nicht viel mit der Fall einiger lustiger Witwen, einiger fröhlicher Mädchen und einiger unterlegender Ehefrauen zu tun. Was können damit verbunden, daß der gesunde Menschenverstand unser Gatte sie vor allgemeinen Uebeln bewahrt, die wirklich nicht am Platz sind.

Eine schwere Nutzlosigkeit dieser und anderer Vergnügungen ist, daß sie teuer sind, und so wenig kaufte die Regierung (Kriegsministerium) auch, sein mag, wenn Tommy keinen Heller mehr in der Tasche hat, ist er zur Enthaltsamkeit gezwungen oder — zum Schacher. Er bekommt einen ausgezeichneten Tabak geliefert, den er billig anbietet: für einen Frank und selbst für weniger gibt er eine ganze Schachtel Navy cut her.

Aber das sind harmlose Operationen: mit einem angenehmen Geschäftsmann — business is business! — Geschäft ist Geschäft — wird Tommy auch Kleiderhändler, zum großen Vorteil seiner Ausrüstung. Er entäußert sich seiner Wollstrümpfe — die gute schottische Wolle —, seiner biden Trivots, seiner feinen Kaufschuhweste. Er behält Konfitüren, Butter, Käse und Mandelsteaks zurück und schlägt das alles in verkehrteigenen Eden an Käufer mit weitem Gewissen los. Nichtiger: er schlug los, denn dieser Handel, der sich zu einer Plage ausweidete, hat sich durch Ueberdrückungsmaßnahmen nicht widerstanden. Man ist scharf eingeschritten, im Lager und auch in der Stadt. Bald ermittelte ein Fräulein sechs Tage Gefängnis, weil sie Köpfe mit Narrenschnecken angekommen hat, bald bezahlt ein Schlingel mit zehn Tagen, obgleich von den vereinbarten Zweijahresstrafen, das Hemd eines Schotten. Schließlich, fand man, daß diese Gelegenheitskäufe kostspielig wurden: die Nachträge sank und das Ungeheuerliche.

(Uebersetzt von Hermann Wendel)

Was der Krieg bringt.

Achtzehn Monate.

Jetzt sind anderthalb Jahre verfloßen, seitdem der Krieg durch Europa rast. Was hat in diesen achtzehn Monaten die Welt an Schrecklichem erlebt, an Entsetzlichen durchgemacht, an Angst und Grauen an sich vorüberziehen sehen! Und noch immer ist kein Ende dieses Fürchterlichen zu entdecken.

Als der Krieg begann, glaubte niemand, daß das Ungeheure länger als drei Monate getrieben werden würde. Jetzt fragen wir's nicht mehr, und müssen die Wirkungen des Krieges an erhebender Gewalt

Wie wird das möglich? Durch die stumpfe Gewöhnung an diesen Zustand. Zwar ist die Erde aus ihrer Bahn gerufen, aber die Umkehrung aller Sittengesetze dauert schon so lange, daß wir sie allmählich als die Gesetzmäßigkeit unserer Lebens, des persönlichen wie des gesellschaftlichen, zu empfinden beginnen. Verhehlen wir es uns nicht: der Krieg hat unser geistiges und moralisches Bewußtsein so zermürbt, er hat die ethischen Organe in uns so verkümmert, daß wir all das Leid, das er ausstößt, fatalistisch wie eine Schicksalsverhängung tragen.

Wir denken über den Krieg nicht mehr nach! Wir lesen die Beschreibungen des Trommelfeuers, das sich auf die Opfer im Feld ergießt, aber ihre fürchterliche Spannung leben wir nicht mit. Was alles liegt in so einem knappen Satz der Kriegsberichte, daß das Eindringen des Feindes in einem jurächtbaren Handgemenge abgeschlagen wurde! Spüren sie die Menschen, wenn sie den Bericht durchfliegen? Bringt ihn die Angst, wenn die Bomben aus der Luft unheimlich niederzischen? Hören sie das tobende Geschrei, da der Todesstoß das Schiff trifft?

Wozuviel ist an Grauen auf die Menschheit in diesen achtzehn Monaten niedergegangen, als daß sie sich jene geistige Hochspannung noch bewahren konnte, die die Kriegsgeschichte in ihrer ganzen Macht empfindet, das Kriegsgrauen moralisch verarbeitet. Die Hochspannung des Geistes ist von der langen Dauer des Krieges vernichtet worden. Der Seelenaufschwung ist zusammengekrummt, die Ge-

wohnheit hat über die Gemüter ihre niederdrückende Macht gewonnen.

Während die Aufgabe der Krieger im Felde immer heldenhafter wird — denn jeder Tag, um den der Krieg kämpfend, stellt den Mut und die Ausdauer der Kämpfenden neue erhöhte Ansprüche —, sinken die Seelen der Dahingeblichenen in die Niederungen hinab, in die kein Strahl von Größe leuchtet.

Während des Krieges an erhebender Gewalt quite erzeugen können, das hat die lange Kriegsdauer verzehrt. So wird der lange Krieg nichts hinterlassen als erschöpfte Gemüter, zermürbte Kräfte, zerbrochene Schwingen. Kriegstechnisch sind die Menschen dem Kriege gewachsen. Aber die geistliche Spannkraft der Menschheit hat ihre bestimmten Grenzen und moralisch geht der lange Krieg über unsre Kräfte.

Erneuter Zeppelinangriff auf Paris.

Der deutsche Heeresbericht meldete bereits gestern, daß auch in der Nacht vom Montag ein Zeppelin-Angriff auf Paris unternommen worden sei. Einem Havas-Bericht zufolge teilte die Polizeipräfektur am Sonntag um 9 Uhr 30 Min. abends mit, ein von Norden kommendes Luftschiff sei gesichtet. Man wisse nicht genau, in welcher Richtung es fliege. Zur Vorsicht wurden die Lichter in der Stadt gelöscht. Am 10 Uhr abends ertönte in ganz Paris von neuem Glockengeläut und Trompetensöhne. Das Luftschiff warf eine Anzahl Bomben, die nach den bisherigen Meldungen keine Menschen zu Schaden verurteilten. Um 11¼ Uhr war der Alarm zu Ende und die Beleuchtung wurde wiederhergestellt. Während die Verfolgung in der Nacht auf Sonntag von 30 Flugzeugen unternommen wurde, beteiligten sich diesmal über fünfzig, die Armee des Zeppelins konnte aber nur ein einziger Pilot wahrnehmen. Den Kampf aufzunehmen dünkte aussichtslos. Die Zeppelinstreife über Paris bildet das Hauptthema der Pariser Blätter. Die Zahl der Opfer gibt „Matin“

auf 25 Tote und 29 Verletzte an. Nach Bildern zu urteilen, sind die Wirkungen der Bomben ganz erheblich. Die Zeitungen zählen die Namen der Opfer jeder Bombe auf. Daraus geht hervor, daß nur die erste und die vierte unter keine Menschen trafen. Die erste landete in den Tunnel der Untergrundbahn ein klaffendes Loch, so daß die Gleise den Blicken freiliegen. Die letzte platzte auf freiem Felde.

Der Seekrieg.

Während der orkanartigen Stürme der letzten Wochen wurden an der schwedischen Westküste 180 Minen angetrieben, von denen der größte Teil durch die schwedischen Behörden geborgen worden ist. Sie sind sämtlich englischen Ursprungs, enthielten je 200 Kilo Sprengstoff in je acht Kupferbehältern und tragen das Datum 1915.

Lund meldet aus Liverpool, daß der amerikanische Passagierdampfer „Philadelphia“ auf der Irischen See mit einem Segler zusammenstieß. Der Dampfer erlitt eine Havarie und kehrte nach Liverpool zurück.

Die Blätter melden, daß der niederländische Dampfer „Zhuhan“ an der britischen Küste auf eine Mine stieß. Man glaubt, daß er imstande sein würde, unter eigenem Motor nach Rotterdam zu erreichen.

Der holländische Dampfer „Oetia“ wurde aus Brasilien unterwegs zwischen Bahia und Rio de Janeiro durch einen englischen Kreuzer angehalten und untersucht.

„Burgfriedensbrecher auf Kanzel und Katheder“.

Mit dieser weitläufigen Ueberdrehung verzieht die Korrespondenz des Bundes der Landwirte einen mit fastigen Angriffen gewürzten Artikel. Festgestellt wird, daß in einem Dorfe der Provinz Hannover ein Pfarrer auf der Kanzel gesagt hat:

Die Bauern verkaufen jetzt ihre Produkte nur noch zu Wucherpreisen!

Im andern Falle soll in Gildesheim eine Lehrerin zu ihren Schülerinnen gesagt haben:

Die Bauern halten ihre Erzeugnisse zurück und machen sich damit und lassen die Einwohner der Städte hungern!

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 27.

Magdeburg, Mittwoch den 2. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 1. Februar 1916.

Höhere Preise für Fleisch- und Wurstwaren.

Am Montag fand eine Sitzung des Lebensmittel-ausschusses und der Preisprüfungsstelle statt, in der zunächst eine Neuverfestung der Höchstpreise für Gemüse, Zwiebeln usw. nach den neuen Bestimmungen der Bundesratsverordnung vorgenommen wurde. Die neue Verordnung des Bundesrats hat bekanntlich eine nicht unwesentliche Erhöhung der Höchstpreise gebracht. Mit einigen Ausnahmen wurden die darin festgesetzten Preise auch für Magdeburg übernommen. Die Ausnahmen betreffen Kartoffeln, Potelken und Sauerkohl, für welche niedrigere Preise vorgegeben sind, als wie sie die Höchstpreisverordnung des Bundesrats enthält.

Eine eingehende und lange Beratung seitens der Leitung der Fleischerei, eine anderweitige Festsetzung der Höchstpreise für Wurstwaren vorzunehmen. Von den Interessenten wurde zur Begründung des Antrags angeführt: Durch die Einführung von Höchstpreisen für Schweine habe man erwartet, daß der Schweinemangel beseitigt würde. Das ist nicht nur nicht eingetreten, sondern die Beschaffung von Schweinen sei jetzt schwieriger denn je. Die Hauptursache tragen daran die Einfäufer der Wurst- und Konservefabriken, die jeden verlangten Preis bezahlen. Dadurch seien auch die Fleischer, wollen sie, daß ihnen überhaupt Schweine geliefert werden, gezwungen, höhere Preise zu zahlen. Da leider für den Verkauf im Staile keine Höchstpreise bestehen, ist für die Landwirte kein Hindernis vorhanden, die höheren Preise zu fordern, so daß also tatsächlich auf dem Lande immer über den Höchstpreis bezahlt wird. Dazu kommt ferner, daß die Futtermittel im Preise sehr gestiegen sind und man es den Landwirten nicht verdenken könnte, wenn sie höhere Preise nehmen. Damit nun die Fleischer in der Lage seien, gegenüber der Konkurrenz der Einfäufer der großen Wurstfabriken höhere Preise zu bieten, um dadurch wieder Vieh zu erhalten, sei eine Erhöhung der Preise für Wurstwaren unbedingt erforderlich. Nur wenn das geschieht, könne die Bevölkerung mit Fleisch- und Wurstwaren versorgt werden. Ferne kein Einverständnis zwischen den Fleischer und Wurstwarenherstellern, ihre Läden zu schließen. Bei den jetzigen Preisen können die Fleischer, die, um überhaupt Schweine zu erhalten, die Höchstpreise überhöhen müssen und dann ihre Waren zum Teil für einen geringeren Preis verkaufen, nicht mehr existieren. Die Ansammlungen vor den Fleischläden, die jetzt vorhanden, seien meist mit auf die in großer Zahl geschlossenen Läden zurückzuführen. Daher müsse gesagt werden, daß die Leute bei den Ansammlungen sich den Anordnungen der Polizei willig fügen und eine Geduld haben, die wir uns nicht zu bemerken sei. Von der Grundierung des Viehhandels, der vom 15. Februar an durchgeführt wird, versprechen sich die Fleischer keinen Erfolg.

Von einigen Mitgliedern der Preisprüfungsstelle, die jede Preisbörderung bekämpfen, wird der Begründung des Antrags entgegengehalten, daß mit der Erhöhung der Preise die mangelhaften Zustände nicht beseitigt werden. Wenn behauptet wird, daß die Fleischer dann in der Lage sind, den Landwirten höhere Preise zu bieten und dadurch Vieh zu erhalten, trifft das nicht zu. Ihre Konkurrenten, die Wurstfabriken, werden dann eben noch höhere Preise als bisher bezahlen, und der alte Zustand, daß die Fleischer keine Schweine und die Bevölkerung keine Ware erhält, ist wieder vorhanden. Erreicht ist dann nur, daß die Konsumenten höhere Preise bezahlen müssen. Das ist die Fleischer in einer mangelhaften Lage befinden, wird nicht bestritten. Daran sind aber die unzureichenden Maßnahmen der Regierung schuld, die sich schenkt, Höchstpreise für die Produzenten festzusetzen. Wenn die Heronahme der Höchstpreise nach dem Wunsch der Fleischer vorgenommen wird, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß dann noch weniger frisches Schweinefleisch vorhanden ist, weil dann der Anreiz, möglichst viel Wurst herzustellen, viel größer ist. Um eine Regelung herbeizuführen, wurde im Verlauf der Aussprache die Schaffung der Fleischkarte für Schweinefleisch befürwortet und außerdem eine Einschränkung des Verbrauchs an Schweinefleisch verlangt. Ferner wurde hervorgehoben, daß die Regierung veranlaßt werden muß, eine Einschränkung der Produktion der Wurst- und Konservefabriken herbeizuführen, damit die Herstellung von Schlachtabfällen unterbleibt. Eine Schuld an den bestehenden Zuständen wird den Fleischern insofern beigemessen, daß sie die Preissteigerung fördern, indem sie sich beim Einkauf von Schweinen selbst überbieten. Von den Mitgliedern der Preisprüfungsstelle, die geneigt sind, einer Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise ihre Zustimmung zu geben, wird verlangt, daß sich die Fleischer dann verpflichten müssen, einen noch näher zu bestimmenden Prozentsatz ihrer Ware als frisches Schweinefleisch zum Verkauf zu bringen. Die verlangte Schaffung der Fleischkarte fand keinen Anklang und wurde von einigen Mitgliedern bekämpft.

Die von den Fleischern in Voranschlag gebrachten Erhöhungen, die im einzelnen durchgerechnet und zum Teil ermäßigt wurden, betragen gegenüber den jetzt geltenden Preisen 10 Prozent und zum Teil darüber hinaus. Gegen die verlangte Verpflichtung, bei Erhöhung der Preise für gesalzenes frisches Schweinefleisch zu sorgen, wandten sich die Interessenten, die in Aussicht stellen, nur nach Möglichkeit dafür sorgen zu wollen.

Die folgende Entscheidung wurde angenommen:

Die Preisprüfungsstelle ist nur dann in der Lage, die in der Anlage bezeichnete Erhöhung der Fleisch- und Wurstwaren zu festsetzen, wenn seitens der Fleischerei die unbedingt erforderliche dafür übernommen wird, daß in der Versorgung der Bevölkerung mit frischem Schweinefleisch gegenüber dem jetzigen Erford eine wirkliche Besserung herbeigeführt wird.

Schließlich fand noch der Antrag Annahme, die Regierung zu ersuchen, die Anfertigung von Delikatesswurst für das ganze Reich zu verbieten.

Neben der Verminderung der Mehlmenge, die durch den Beschluß des Bundesrats allgemein herbeigeführt ist, muß die Magdeburger Bevölkerung sich also, wie aus dem vorstehenden Bericht zu ersehen ist, mit einer mehr als 10prozentigen Erhöhung der Preise für Fleisch- und Wurstwaren abfinden. Es ist nicht richtig, wenn von Seiten der Interessenten behauptet wird, daß diese Erhöhung die Arbeiterbevölkerung recht gut tragen kann, weil ihnen die Kriegsindustrie gut lohnende Beschäftigung gibt. Tatsächlich ist es doch so, daß der größere Teil der minderbemittelten Kreise, dazu gehören auch die vielen untern und mittlern Beamten, jede weitere Belastung durch Verteuerung der Waren nicht mehr tragen kann und aus dem Grunde gezwungen ist, seine Lebenshaltung noch weiter herabzumindern.

Die Einschränkung im Verbrauch des Schweinefleisches, der in der Verhandlung der Preisprüfungsstelle verlangt wurde, geschieht in diesen Kreisen schon längst und sollte endlich einmal ein Ende finden. Wenn 25 Gramm Mehl täglich weniger gegeben werden, Kartoffeln — trotz einer ausreichenden Ernte — bei Kleinhandlern kaum zu erhalten sind, dazu noch weiter die Verteuerung des Fleisches und der Wurst kommt, dann ist das mit Rücksicht auf die gedrückte Lebenshaltung vieler Kreise recht bedenklich. Die Erhöhung der Preise für Fleisch- und Wurstwaren ist schon aus dem Grunde entschieden zu verurteilen und müßte unter allen Umständen vermieden werden.

Die Fleischer behaupten, wenn die Erhöhung vorgenommen wird, sind sie in der Lage, größere Mengen Schweine zu beschaffen und die Bevölkerung besser mit Fleisch und Wurst zu versorgen. Also, je höher die Preise, desto mehr Ware ist vorhanden. Diese Behauptung trifft daneben. Den Vieheinfäufern der Wurst- und Konservefabriken dadurch die Spitze bieten zu können, daß die Fleischer den Landwirten höhere Preise als jene für die vorerwähnten Waren bezahlen, bleibt ein frommer Wunsch und nichts weiter. Die Einfäufer der Fabriken werden sicher dann noch höhere Preise bezahlen und der alte Zustand bleibt bestehen. Die Konsumenten werden dabei die Leidtragenden sein, sie bezahlen die höheren Preise und haben trotzdem keine Waren.

Die Einkäufer, die gegen die Einführung der Fleischkarte erhoben werden, sind nicht berechtigt. Wenn dadurch auch keine größeren Mengen an Fleisch- und Wurstwaren geschaffen werden können, so wird dadurch doch eine gerechtere Verteilung der vorhandenen Waren erreicht. Damit würden die Ansammlungen vor den Fleischläden verschwinden und eine Beseitigung der Bevölkerung erzielt werden. Die Schwierigkeiten, die gegen die Einführung geltend gemacht werden, sind nicht unüberwindlich. Tatsachen beweisen, daß während des Krieges im Wirtschaftskreis noch viel größere Schwierigkeiten überwunden worden sind.

Am letzten Ende — das ist von uns wiederholt betont worden — sind an den bestehenden Zuständen die gänzlich unzureichenden Maßnahmen der Regierung schuld. Vor allen Dingen muß die Lücke in der Bundesratsverordnung beseitigt werden, daß für die Landwirte keine Höchstpreise beim Verkauf von Schweinen im Staile bestehen. Und daneben muß das Entzugsrecht vorhanden sein. Erst dann wird der unerhörten Preissteigerung, die die Fleischer gezwungen selbst mitmachen, ein Ende bereitet.

Die Verpflichtung, die von der Preisprüfungsstelle bei der Gewährung der höheren Preise den Fleischern auferlegt werden soll, nämlich, daß sie dann ausreichernd für frisches Schweinefleisch als bisher sorgen müssen, ist durch die neue Bundesratsverordnung über die Einschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren, die unsre Leser an anderer Stelle finden, eine gesetzliche geworden.

Beschlagnahme von Web- und Wirkwaren.

Mit dem heutigen Tage sind die meisten im Reich vorhandenen Wirt-, Web- und Strickwaren durch den Militärbesitz beschlagnahmt. In Betracht kommen nicht nur Rohmaterialien, sondern auch zum Teil verarbeitete Stoffe und in der Herstellung begriffene Gegenstände. Der Wortlaut der Verfügung wird an den Marktorten durch Anschlag bekanntgemacht.

Gleichzeitig mit der Beschlagnahme haben jetzt die Militärbeschlagnahmer in den verschiedenen Bezirken ein Verbot erlassen, das für alle Arten der Bevölkerung, die an dem Einkauf von Web-, Wirt- und Strickwaren beteiligt sind, von besonderer Bedeutung ist. Nach diesem Verbot dürfen Web-, Wirt- und Strickwaren (gleichgültig, aus welchen Spinnstoffen sie hergestellt sind) sowie die heraus gefertigten Erzeugnisse zu keinem höheren Preise verkauft werden als der vor dem 31. Januar 1916 bei gleichartigen oder ähnlichen Verkäufen erzielt ist. Hat ein Verkäufer vor dem 31. Januar 1916 den betreffenden Gegenstand nicht umgesetzt, so ist der Preis maßgebend, den ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirks vor dem 31. Januar 1916 für den Gegenstand erzielt hat.

Bei der einschneidenden Wirkung dieser Bekanntmachung ist eine ganze Reihe von Ausnahmefällen in dem von der Beschlagnahme ausgeklüffelt.

Die beschlagnahmten Gegenstände, die bis auf weiteres getrennt von den beschlagnahmten Vorräten zu verwahren sind, unterliegen einer Meldepflicht. Durch eine beim preussischen Kriegsministerium gebildete Bemerkungsstelle für Wohnstoffe wird zunächst grundsätzlich eine gültige Einigung mit dem Eigentümer der beschlagnahmten Gegenstände anzustreben. Soweit diese nicht zustande kommt, muß die Preisfestsetzung durch das Reichsjustizgericht für Kriegsbedarf erfolgen.

Broterparnis für die schwerarbeitende Bevölkerung.

Einer Zuschrift des Magistrats entnehmen wir: Vom 1. Februar an ist durch Beschluß der Reichsgetreidebehörde die tägliche Mehlmenge von 225 auf 200 Gramm herabgesetzt worden. Diese Herabsetzung braucht unsle neewegs mit Verborgnis zu erfüllen, denn auch im Vorjahr war die gleiche Beschränkung notwendig geworden. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß die hierdurch notwendig werdende wesentliche Verkürzung der Zusatzbrotmengen im Arbeiterhaushalt namentlich dort schwer empfinden wird, wo für den Arbeiter, weil er zum Mittag nicht in seine Wohnung zurückkehren kann, der Ertrag des Brotes durch andre Nahrungsmittel ersetzt wird. Um so notwendiger ist es, daß nicht nur bei den wohlhabenderen Klassen der Bevölkerung, sondern auch überall da, wo sich die Mangelzeiten des Familienhaushalts unregelmäßig abspielen können und der Ertrag von Brot durch andre Nahrungsmittel möglich ist, an Brot nach Möglichkeit spart wird, damit die Zahl der für die schwerarbeitende Bevölkerung zur Verfügung stehenden Zusatzbrotmengen erhöht werden kann.

Städtische Lebensmittelversorgung. Bezüglich der vielfachen Preisbörnungen der letzten Zeit kann erstens festgestellt werden, daß die Stadtverwaltung eine erhebliche Preisbörderung eintreten. Es kommt zum Verkauf frische ungarische Eier zum Preise von 14/10 Pf. für das Stück. Zusätzlich ist es infolge der zu hohen und sich gewöhnlich, eine weitere Verkaufsstelle von Eiern im städtischen Lebensmittelmarkt in Neuhäuser am Rotenplatz einzurichten.

Der Verein selbständiger Gewerbetreibender, Metzger und Marktbesitzer beschäftigte sich in seiner letzten Generalversammlung mit einem Verbot des Verkaufs von Wurstwaren, Sonntagsschlachten und sonstigen Schlachtkörpern auf dem vom 11. bis 15. Januar abgehaltenen Braunschweiger Messe. Der Verbandsvorsitzende Wille erläuterte die wegen Verteuerung des Lebensunterhalts Schritte, welche jedoch bis jetzt noch keinen Erfolg brachten. Die Bundesratsverordnung vom 16. Dezember v. J. über die Herstellung von Schlachtkörpern wurde gleichfalls besprochen, da hierzu eine neue Erläuterung vorliegt, welche mit der auf dem Braunschweiger Messe abgegebenen Erklärung nicht im Einklang steht. Ferner wurde der Vorstand ersucht, schon jetzt Schritte zur Abhaltung der diesjährigen Magdeburger Messe zu tun, da die Mehlpreiserhöhung durch den zweifachen Anfall der Messe und den Ausfall des letzten Schlachtkörperes schwere Entlaste erlitten. Bei der heutigen Kriegslage befänden gewiss keine Bedenken gegen die Abhaltung der Messe.

Ausbildungskursus. In nächster Zeit findet seitens der verschiedenen Zünfte in Magdeburg ein Ausbildungskursus statt. Die Kolonnen wenden sich an alle diejenigen, die wegen ihres militärischen oder während des Krieges im Lande dienend (aktiver) sind, sowie an diejenigen, die für den Kriegsdienst oder arbeitsverwendbar sind, befinden und sich auf Kriegsdienst zum Dienst in der Gruppe und Heimat verpflichten wollen, endlich an diejenigen, die in den Jahren 1893 bis 1899 geboren sind, sofern sie die Einbürgerung des Vaters oder Sohnes haben. Nach genügender Ausbildung wird zunächst eine Verwendung in den Kaiserlichen Lazaretten in Aussicht genommen. Unbedingt ist, jedoch nicht, 6 Monate ein und körperliche Minderleistung haben vorzuziehen. In erste Zusammenkunft und der erste Vortrag finden am Montag den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Knechtsteden“ statt.

Chefstatistiken, Geburten und Sterbefälle im ersten Kriegsjahr. Nach dem jetzt erschienenen Verzeichnis der Stadt Magdeburg stand die Zahl der Geburten im Jahre 1914 im ganzen 6023, im Vergleich mit dem Jahre 1913 noch etwas niedriger als im Vorjahr (2407), trotz der hohen Ziffer des ersten Kriegsjahres August (586 darunter 502 Kriegskinder) und der hohen Zahl der Geburten im ersten Kriegsjahr (54) und die Geburten im Jahre 1914 gegen 120 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der Geburten betrug 6653 gegen 6532 im Vorjahr und 6707 im Jahre 1912, hiervon waren 271 (Vorjahr 250) totergeborene und 1243 (1037) unehelich. Die höhere Zahl der Geburten zeigt sich also deutlich bei den unehelichen Geburten, während der ehelichen um 35 abgenommen haben. Die Zahl der Sterbefälle ohne die Kriegskinder betrug 4739, das sind 654 mehr als im Vorjahr und 458 mehr als im Jahre 1912. Besonders stand das erste Lebensjahr mit 1265 Sterbefällen (1913: 1018, 1912: 1101) verhältnismäßig hoch, und zwar war die Erhöhung gegen 1913 am stärksten in den Monaten August und September mit 228 und 156, zusammen 384 gestorbenen Kindern gegen 87 + 95 = 182 im Vorjahr. Der härteste Teil der unehelichen Geburten entfiel auch die höhere Zahl der im ersten Lebensjahr gestorbenen unehelichen Kinder, die von 223 auf 305 (die der ehelichen von 795 auf 960) gestiegen ist. Von den Infektionskrankheiten ist im Jahre 1914 Scharlach in etwas geringerer Umfang (von den auswärtigen abgesehen 689 gegen 743 Meldungen von Erkrankungen) aufgetreten. Diphtherie jedoch erheblich stärker (1871 gegen 1208). Die höchsten Ziffern der Diphtherie-Erkrankungen lagen wie stets in den Wintermonaten (Oktober 208, November 231 dagegen August 96, Juli 87). Sehr erheblich war die Zahl der Typhus-Erkrankungen mit 125 gegen 23 im Vorjahr, davon entfielen auf die 3 Monate Juli, August, September 689, auf die 9 übrigen nur 28. Von Todesfällen waren zu verzeichnen am Scharlach 13 (je ein 32 im Jahre 1913), Typhus 233 (116) Keuchhusten 33 (26) Typhus 25 (7), an Verdauungs-Erkrankungen 554 (582), darunter im ersten Lebensjahr 583 (386). An Rindstichfieber sind 27 (30) Sterbefälle verzeichnet, darunter 20 (25) nach Zählung orten.

Berechtigte Zwangsstatistik einer Gemeinde. Um die Reife eines Schuldirektors für den Besuch einer Direktorenkonferenz handelte es sich bei einem Beschlusse der Stadt Glogau gegen den Regierungspräsidenten in Breslau. Der Direktor der hiesigen Realchule in Glogau war gemäß einer in allen Provinzen ergangenen Anordnung durch das Provinzialschulkollegium zum Besuch einer Schulrektoren-Konferenz bestimmt worden. Er wollte dazu beim Magistrat die Reifekosten in Höhe von 84 Mark liquidieren. Der Magistrat lehnte die Zahlung ab. Darauf stellte das Provinzialschulkollegium fest, daß der Besuch der Direktorenkonferenz im Interesse des Dienstes erfolgt sei und daß die Stadt verpflichtet sei, die Reifekosten zu tragen. Der Magistrat als Vertreter der Stadt bei Weigerung verblieb, so schritt der Regierungspräsident in Breslau zur Zwangsstatistik der Reifekosten. Die Stadt erhob Klage beim Oberverwaltungsgericht und bestritt ihre Verpflichtung. Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage der Stadt als unrichtig ab und befahl es bei der Zwangsstatistik der Reifekosten in Höhe von 84 Mark.

Gestohlen wurden in der Zeit vom 28. bis 29. v. M. aus einer unvollständigen Wohnung in der Kaiserstraße ein Brillantring, ein 30. nachmittags in einer Schankwirtschaft am Alten Markt einem Diener aus der Mantelkassette ein Geldstückchen mit 12 Mark und einem silbernen Ring mit Loekopf.

Ermittelte Diebe. Die Diebe, die wie kürzlich berichtet, aus der Zelle einer hiesigen Fabrik drei Paar Anorettens, zwei Taschenmesser und ein Geldstückchen mit etwa 3 Mark gestohlen haben, sind als drei Knaben im neunjährigen Alter ermittelt. Bis auf das Find sind die Sachen wieder herbeischafft.

Unfall. Dem Revolutionsarbeiter Eduard S. H. am Dienstag vormittag auf dem Kruppwerk ein größeres Stück Eisen auf den Fuß, so daß der Knochen der linken Hand durchschlug. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens nach seiner Wohnung gebracht.

Konzerte, Theater etc.

Städtische Konzerte. In dem am Mittwoch den 2. Februar im Zirkus unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Kahl stattfindenden Volkskonzert des städtischen Orchesters ergeht zum ersten Male auf dem Programm eines Konzertes eine Beethoven'sche Sinfonie in ungekürzter Form. Beethoven's vierte, ein Werk aus der Meisterschülerzeit und glücklicher Schöpfungsperiode, bei aller Größe und Tiefe doch voll Anmut und Klangschönheit. Ist wie kaum ein andres geeignet dem unbefangenen Hörer die ganze Macht seines Genies zu erschließen. Eintrittskarten bei Heinrichshofen, zu nichtnummerierten Plätzen auch in den bekannten Vorverkaufsstellen und abends an der Kasse im Zirkus. Militär in Uniform hat freien Zutritt.

Centraltheater. Die Operette „Die oder keine“ hat sich gelegentlich ihrer Erstaufführung als ein wirklicher Schlager erwiesen. Auch am Sonntag (bei außerordentlichem Hause) mußten die Hauptrollen wiederholt werden.

Hans Nüßli's Vortragabend findet am 7. Februar statt. Der Künstler wird unter anderem einige eigene Dichtungen vortragen. Karten bei Heinrichshofen.

Provinz und Umgegend.

Ueber 6 Millionen Mark Rote-Kreuz-Spende!

Auf Veranlassung des stellvertretenden Militär-Sperrkommissars der freiwilligen Krankenpflege ist kürzlich eine Notiz über die Geldauswendungen der Organisationen des Roten Kreuzes...

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Für Ausbildung und Ausstattung des Personals', 'Für Einrichtung und Unterhaltung von Verband- und Erfrischungstischen', etc.

Diese Zahlen legen ein bereites Zeugnis für die hohe Opferbereitschaft der Provinz Sachsen und für ihre in hohem Maße erziehbaren Leistungen in der freiwilligen Krankenpflege ab...

Mehr Sorgfalt für Kartoffelvorräte.

Auf eine ernste Gefahr wird von der „Sächsischen Zeitung“ aufmerksam gemacht.

Das Blatt schreibt: Die Kartoffeln sind für den Winter aufzubewahren. Bei dem lang andauernden milden Wetter ist die Reife zu stark, es tritt Gärung ein...

Die trefflichen Werte sind durchaus anzuerkennen. Daneben ist es aber angebracht, dahin zu wirken, daß die Kartoffeln nicht in den Wägen bleiben...

Wahlkreis Gerichow 1 und 2.

Burg, 1. Februar. (Kriegsbeihilfen.) In der Sitzung des Kreisrats erfolgte die Bewilligung von Kriegsbeihilfen für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Kreises...

Scherben, 1. Februar. (In der letzten Gemeindevorstandssitzung) übte Genosse Thiene scharfe Kritik an der Tätigkeit des Verwaltungsausschusses...

Wahlkreis Fischerleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 1. Februar. (Kriegsunterstützung.) Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt am Dienstag und Mittwoch, nachmittags von 3 bis 6 Uhr...

(Städtischer Eierverkauf.) Von Dienstag an kommen solange der Vorrat reicht frische Eier zu einem Preis von 1.50 Mark für 1 Dutzend...

(Erhöhte Brotpreise.) In Liebermannsdorf auf der Bäckerei ist der Preis für 2000 Gramm Roggenbrot auf 68 Pf. vom 1. Februar an vom Magistrat festgesetzt worden...

(Wadeanstalt.) Des Dampfbad und des elektrischen Lichts in der städtischen Badeanstalt sind für Herrn bis auf weiteres geschlossen.

(Erschöpfte Schwindlerin.) Am Sonntag erschien in einem Schuhwarengeschäft ein junges Mädchen und forderte für ihre in der Holzgollerstraße wohnende Herrschaft einige Paar Schuhe zur Auswahl...

(Einbrecher) stalteten am Sonntag den Wohnung eines Badermeisters an der Sehlitzstraße einen Besuch ab. Sie erbeuteten aus einem Kleiderschrank eine Kassetten und entwendeten den Inhalt von 721 Mark.

(Dammernjungenstreik.) Am Sonntag abends wurde die Feuerwehr nach der Wafenstraße alarmiert. Bei ihrer Ankunft stellte sich heraus, daß eine Fassbalarmerung erfolgt war.

(Schwieriger Handel ohne Gewerbeschein.) Der Hässende Schmeichler wie von ihm beschriebene Unternehmungen hatten an dem Verfallungen auf Bergparaden von Photographien für eine auswärtige „Kunstanstalt“ von General Stern ausgedehnt...

haben auch einen Künstlerversteher gegen die Druck- und Verlagsfirma von 1876 vorgeschrieben. Der Verleger Stern löst. Deshalb wurden Schmeichler und die Gebrüder Stern wegen Hebertragung des Kunstverstehergesetzes angeklagt...

Wahlkreis Halle-Mitterleben.

Bismmelt, 1. Februar. (Zur Warnung.) Weibliche Wachen für eine Perle von Nizza werden jetzt in Kreise der Detachierten, um Aufträge für Bergparaden von Photographien zu bekommen...

Schweine, 1. Februar. (Verkauf von ausländischen Schweinefleisch.) In der letzten Sitzung der Preisprüfungskommission wurde darüber gefaßt, daß die Nichter in zu reichem Umfang Gebrauch von dem für ausländisches Schweinefleisch zugelassenen Fleisch zu machen beginnen werden...

Kleine Chronik.

Verhaftung des Zigeuners Ebender. Der Zigeuner Wilhelm Ebender, der, wie erinnerlich, im Jahre 1912 den Förster Romanus im Kammertal bei Juba ermordete und seit dieser Zeit verfolgt wird, ist in Sittard in Holland verhaftet worden...

Unter dem Verdacht des Vatermordes. Der Landwirt Franz Storch, ein 65jähriger Witwer in Chronitzgewisse bei Lengena (Kreis Kalksch) wurde ermordet aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurden seine Kinder verhaftet, die seiner Wiederbeiratung entgegen waren.

Vier Personen ertrunken. Am Sonntag bezogen sich zwei etwa 15jährige Knaben, Söhne des Bahnpolizisten Ladewig und des Weibers Kuhne, auf einen an der König-Ritterer Chaussee gelegenen, mit Eis überzogenen Hügel. Da die Wade nicht tragfähig genug war, brachen beide Knaben ein. Auf deren Hilferufe eilten die Mutter des einen Knaben sowie deren Tochter aus der nahegelegenen Wohnung zu Hilfe, beide ertranken jedoch mit den Knaben bei dem Rettungswerk.

Vom Eisenbahnezug überfahren. Zwei Monteur einer Fabrik in Weidenau an der Sieg überschritten das Bahngleis, wurden vom Zug erfasst und totgefahren.

Unfall an einem Dampfschiff. Auf einem Dampfschiff ist in Sudapest infolge großen Andrangs des Schiffgeländers abgebrochen; mehrere Personen stürzten ins Wasser. Zehn Personen wurden gerettet. Das Schiffsunfall geschah morgens um 6 Uhr, als es nach Linz war. Dabei konnte bisher nicht festgestellt werden, ob außer den geretteten Personen noch andere ins Wasser gefallen und ums Leben gekommen sind.

Das Eisenbahnunglück in Calcum. Bei dem Zusammenstoß eines Zuges mit einem Lokomotivzug in Calcum wurden im ganzen sechs Personen getötet. Die weitere Mitgeteilt wird, daß aus dem Lokomotivzug 47 Soldaten als schwerer Verletzte in Sanitätsverband gebracht worden. Außerdem mußten von Beamten und Fahrgästen des Zuges zwölf Personen ins Krankenhaus gebracht werden. Im Lokomotivzug waren drei Soldaten und eine Zivilperson bald nach dem Unglück, während zwei Personen an Ort und Stelle starben.

Eingegangene Druckschriften.

Der Krieg hat uns vor zahlreiche gewerkschaftliche Probleme gestellt. Die Zeit nach dem Kriege wird die Gewerkschaften in einer ganz veränderten wirtschaftlichen Umwelt sehen. Zu diesen brennenden Fragen der Gewerkschaften von heute und von morgen hat Adolf Braun in einer Reihe von vielbesprochenen, aber auch vielumstrittenen Artikeln Stellung genommen...

Sten! lautet sein Titel. Pedons Entloerungen untaffen die ganze 1200 Kilometer lange Front von Rettel bis Czernowit und geben ein umfassendes Bild von dem Siegeszug der verbündeten deutschen, österreichischen und ungarischen Armeen...

Wong illustrierte Kriegsgeschichte Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild, 67. bis 69. Heft (Preis je 30 Pf.). Deutscher Verlagshaus Wong u. Co., Berlin W 57, Potsdamer Straße 85.

Magdeburger Wandersch. Übungsstunde Mittwoch abend 8 1/2 Uhr bei Herrn, Magdeburgerstraße. Burg, Arbeiter-Samariterkolonne. Am Donnerstag den 3. Februar abends 8 Uhr, Übungsstunde.

Briefkasten. Bismmelt, 2. Bei erfolgter Kriegserklärung hat die Frau Kaiserin auf Kriegsmittelzuführung und meinet Mann fällt, Anspand auf Meise.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes 'Schweine', 'Kälber', 'Lämmer', etc. with various weights and prices.

Wasserstände.

Table with 3 columns: Location, Date, and Water Level. Includes 'Eger und Moldau', 'Sudenburg', 'Sachsenburg', etc.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 2. Februar: Zunächst noch Fortdauer der vorhandenen Witterung, später wieder gelinder.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 31. Januar. Todesfälle: Präbendat, ehem. Choränger Karl Strunk, 78 J. 5 M. 10 T. Arbeiter Hermann Ehrlich, 64 J. 5 M. 3 T. Auguste geb. Dams, Ehefrau des Arbeiters Christian Strumpel, 58 J. 6 M. 8 T. Witwe Luise Neuenhauer geb. Hahn, 55 J. 6 M. 3 T. Gelegenheits-Arbeiter Hugo Jinte, 52 J. 1 M. 3 T. Emma geb. Wirthwein, Ehefrau des Arbeiters Rudolf Reinhardt aus Niederandobleben, 44 J. 18 T. Walter, S. des Schneider Wilhelm Kahle, 7 J. 7 M. 17 T. Martha, T. des verstorbenen Zimmermanns Auguste, 2 J. 6 M. 28 T. Alfred, S. des Tischlers Max Carl, 1 J. 7 M. 26 T. Erna, T. des Arbeiters Karl Monat, 1 J. 5 M. 17 T. Hans, S. des Schneidemeisters Willi Schulze, 3 T.

Darin erblickt das Organ des Bundes der Landwirte eine — Störung des Burgfriedens! Das geht selbst dem „Reichsboten“ zu weit, der dazu u. a. bemerkt:

Alle solche Verallgemeinerungen und Beschuldigungen bezüglich Wuchers von Landleuten sollten peinlich vermieden werden. Im übrigen ist es freilich Pflicht der Kirche, ein kräftiges Zeugnis gegen den Wucher und die Wucherer abzugeben, wo immer sie sitzen mögen, in der Stadt oder auf dem Lande.

Bei den Angriffen, die die Sachwalter des Bundes der Landwirte vor einiger Zeit gegen den fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Dr. Wendorff richteten, haben die jetzt so empfindsamen Herren offenbar nicht an den Burgfrieden gedacht. —

* * *

Auf der Wahlrechtsjagd.

Der Zentrumspolitiker Dr. Julius Bachem bringt in der „Allgemeinen Rundschau“ über die Reform des preussischen Wahlrechts folgende Gesichtspunkte zum Ausdruck. Daß das preussische Wahlrecht nicht so bleiben könne, wie es ist, sollte allgemeine Ueberzeugung sein. Nun ständen der Einführung der geheimen Wahl und der Beseitigung der indirekten Wahl keine besonderen Schwierigkeiten entgegen. Wohl aber sei nicht an die Einführung des gleichen Wahlrechts schlechthin im Preußen unter den bestehenden Mehrheitsverhältnissen im Abgeordnetenhause und im Herrenhause zu denken. Andererseits ist Dr. Bachem der Meinung, daß der große Krieg auch mit der Aufhebung einer Abstufung lediglich nach „Bildung und Besitz“ anfernen hat. Dagegen vertritt er den Standpunkt, daß der Verheiratete, der Familienvater dem Vaterland ein weit schwereres Opfer gebracht hat als der Ledige und Kinderlose, daß er auch im Frieden ein wertvollere Bürger ist als der Ledige und Kinderlose, und so formuliert er zu folgendem Vorschlag:

Wenn man daraus die Folgerung bezüglich der künftigen Gestaltung des preussischen Wahlrechts zieht, so ergäbe sich ein Vorschlag an Wahlberechtigung für diejenigen, welche eine Familie gegründet und durch ihren Nachwuchs dem Staate die künftigen Bürger und Vaterlandsverteidiger geschenkt haben. Das scheint mir eine Erwägung zu sein, welche sich schlechthin nicht abweisen läßt. Hier liegt ein sozialer Gedanke zugrunde und das neue Wahlrecht sollte mit einem reichlichen Tropfen sozialen Oeles gesalbt sein.

Es wäre von Interesse, zu wissen, ob dieser Vorschlag auch den Ansichten der parlamentarischen Zentrumskreise entspricht. Denn Dr. Bachem gehört keiner der Zentrumsfaktionen an. Auf jeden Fall aber ist es bemerkenswert, daß auch von dieser Seite schon „vorgesehen“ wird, um nur ja nicht das gleiche Wahlrecht aller Staatsbürger einführen zu lassen, das die Zentrumspartei früher in eignen Anträgen zu fordern pflegte. —

* * *

Ungelöste Fragen.

Das Reichsamt des Innern zeigt sich je länger desto mehr unfähig, die innern wirtschaftlichen Notwendigkeiten in der Ernährungsfrage gründlich zu lösen. Wir haben soeben als Musterbeispiel hierfür die neue Kartoffelverordnung erlebt, die auf die Dauer die Konsumenten auf das schwerste treffen muß, und vorläufig nur den Agrariern neue Profite in den Schoß wirft. Dasselbe Schicksal müssen wir demnächst in der Versorgung mit Zucker befürchten, während jedoch eine Reihe von dringenden Fragen nach wie vor seit Monaten der Lösung harret. Wir sehen in vielen Großstädten immer noch den Sturm auf die Butterläden, das stundenlange Warten der Käufer und den Unwillen der Bevölkerung über diesen Zustand. Das Reichsamt des Innern hat nicht das geringste versucht, um hier Abhilfe zu schaffen. Wir haben jetzt Höchstpreise für Käse bekommen, aber mit der gleichen Wirkung wie bei den Höchstpreisen für Schweinefleisch und Butter, daß nämlich die mit Höchstpreisen versehenen Käsearten nicht mehr in den Geschäften existieren und die andern Sorten stark verteuert werden.

Mit Recht ist jetzt bei den Händlern und Produzenten die feste Meinung vorhanden, daß wenn sie nur gründlich und lange genug durchhalten, die Höchstpreise doch immer weiter erhöht werden müssen. In der Kartoffelfrage hat das Reichsamt des Innern diese Auffassung bereits bestätigt, und es ist nahe daran, es in der Zuckerfrage ebenso zu machen. Unter diesen Umständen hilft es nicht mehr, an die Presse, an das Parlament und schon gar an die Preisprüfungsstellen zu appellieren, sondern wenn es so weitergeht, müssen sich die Konsumenten zur Eigenproduktion organisieren, wobei die Regierung die Mittel für Rührung und Saatgewebe liefern muß. Außerdem hoffen wir, daß die Militärbehörden bei weiterem Verfall der Zivilbehörden energisch zugunsten der Konsumenten eingreifen werden, denn ihnen muß bekannt sein, daß die Stimmung im Lande und an der Front ein ebenso wichtiger militärischer Faktor ist wie gute Gewehre und Geschütze. —

* * *

Notizen.

Verhaftung eines deutschen Konsuls. Der Athener Bericht erflatter des „Gazette della Sera“ drantet: Am Sonnabend nachmittag schiffte sich in Methymno (Insel Krete) eine kleinere Abteilung französischer Marinesoldaten aus die den früheren deutschen Konsul in Kanea, Walter Macjeter, den jetzigen Vertreter der Firma Krupp, verhafteten und ihn auf das Kriegsschiff wegführten. —

Getreidekäufe in Rumänien. Zwischen der rumänischen Zentralverkaufskommission für Getreide und den entsprechenden Einkaufsstellen der Mittelmächte begannen Verhandlungen, die sich, wie es heißt, auf den Verkauf von 100 000 Wagen altem und neuem Mais sowie andern Getreide beziehen. —

Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Montag eine Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren erlassen. Danach ist die gewerbsmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhitzen haltbar gemacht sind, verboten. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichts der ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Ausgenommen davon ist die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit den Seeresverwaltungen und der Marineverwaltung abgeschlossen sind. Für fabrikmäßige Herstellung von Wurstwaren ist eine andre Berechnung des zulässigen Drittels der Verarbeitung vorgesehen. Für die Herstellung von Fleischwurst können die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen. Die Verordnung tritt am 4. Februar in Kraft. — Diese Beschränkung wird in der Bevölkerung allgemein begrüßt werden. Sie ist auch erfreulich schnell erlassen worden, schneller als selbst eingeweihte Kreise sie erwarten haben, wie daraus hervorgeht, daß noch am gestrigen Montag in der Sitzung der Manbegerger Naherungsmittelformission die Beschränkung in der Herstellung von Wurstwaren dringend gefordert wurde. —

Beschränkung der Bierproduktion. Eine am Montag vom Bundesrat beschlossene und mit dem Tage der Verkündung in Kraft tretende Verordnung setzt die für die gewerblichen Bierbrauereien festgesetzten Mengenkontingente um ein Fünftel herab.

Verchiebung der Reichstagswahlen? Hätten wir normale Zeiten, dann wären die Vorbereitungen für die kommenden Reichstagswahlen bereits in vollem Gange. So aber spielt sich das bekannte Gründen des politischen Lebens mehr unter Ausschluß der Öffentlichkeit ab. Der jetzige Reichstag müßte sein natürliches Ende am 12. Januar 1917 finden. Immer mehr aber wird es zur Wahrscheinlichkeit, daß zu diesem Termin die Neuwahlen nicht vorgenommen werden können. Wie kürzlich der Abgeordnete Jund im „Leipziger Tageblatt“, so trübte jetzt auch die „Braunschweigische Landeszeitung“ dafür ein, die Lebensdauer des jetzigen Reichstags durch Abänderung der Verfassung zu verlängern. Die Regierung hat bis jetzt über ihre Stellung zu der aufgeworfenen Frage noch nichts verlauten lassen. So viel steht freilich fest: selbst wenn in den nächsten Wochen bereits Friedensverhandlungen eingeleitet werden, dürfte doch noch mancher Monat vergehen, bis die im Felde stehenden Wähler in die Heimat zurückgekehrt sind. Unter diesen Umständen wäre in der Tat keine Möglichkeit vorhanden, die Neuwahlen entsprechend vorzubereiten, wenn am 12. Januar 1917 festgehalten würde. —

Die „Begehrlichkeit“ der Kriegerverwunden. Der Landrat des Kreises Stuhm hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die wohlwollende Behandlung, die der Kreisbeschuß seit Beginn des Krieges den Anträgen auf Gewährung von Familienunterstützungen hat angedeihen lassen, hat bedauerlicherweise bei vielen Frauen in Stuhm und Umgebung die Begehrlichkeit in einer Weise gesteigert, daß hierdurch eine ordnungsgemäße Bearbeitung begründeter Ansprüche gefährdet wird. Ich ordne daher hiermit an, daß in der Zeit vom 25. Januar bis zum 7. Februar keine Frau aus Stuhm, Barpahlen und Neuhof persönlich auf dem Landratsamt einen Antrag oder eine Beschwerde in Familienunterstützungsangelegenheiten vorbringen darf. Weder ich noch mein Bureau werden denartige Frauen empfangen, sie werden vielmehr aus dem Kreisbureau ausgewiesen werden. Wenn hierdurch bedauerlicherweise auch einzelne begründete Anträge in ihrer Bearbeitung unliebsame Verzögerung erfahren sollten, so wollen sich die dadurch Betroffenen bei ihren jedes Pflichtgefühl baren verlegenen Mitgeschwestern bedanken.“ —

Organisation der österreichisch-ungarischen Landwirtschaft. Aus Budapest wird gemeldet: Am Sonntag begann hier eine Besprechung von Landwirten Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns. Es wurde die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens der drei Länder betont. Alsdann wurde ein Hauptauschuss eingeleitet, der einen gemeinsamen Beschlußantrag fassen und die Vorarbeiten für die Errichtung einzelner landwirtschaftlicher Unterauschnisse besorgen wird. Von den deutschen Landwirten sind Freiherr v. Wangenheim und Geheimrat Wehmer in den Hauptauschuss entsandt worden. —

Noch ein Fort von Saloniki befehrt. Wie schweizerische Blätter über Mailand berichten, haben die Allierten auch die kleine Festung Kum Kaleh gegenüber von Karaburun am Hafeneingang von Saloniki in Besitz genommen. Die Besatzung von Kum Kaleh besteht aus einer Kompanie englischer Soldaten. Die verbündeten Vertreter hätten bei den Unterhandlungen ausdrücklich hervorgehoben, daß die Besetzung nur militärischen Charakter hätte und daß sie unter anderm auch bezwecke, die Aufrechterhaltung der Neutralität (!) zu sichern. —

Der Vierterband landet Truppen in Kleinasien. Das türkische Hauptquartier teilt unterm 31. Januar mit: An der Front vor bei Helatik gegenfeitige Infanterie- und Artilleriefeuer mit Unterbrechung. Bei Kut el Amara herrscht Ruhe. An der Kaukasusfront bedeutungslose Gefechte. An der anatolischen Küste des Mittelmeers landete in der Nacht zum 27. Januar ein feindliches Kriegsschiff eine Truppenabteilung zwischen Senke und Mekri bei dem Dorfe Endelli, gegenüber der Insel Castellorizo. Das Dorf wurde am Vormittag des 27. Januar unter dem Schutze des Kriegsschiffes umzingelt, einige Beamte und ein Teil der Bevölkerung wurden zu Gefangenen gemacht und an Bord des Schiffes geschleppt. Ebenso wurden Lebensmittel und Mobiliar geraubt.

Ein Vorschlag. Der Pariser Korrespondent der „Wasser Nachrichten“ hält den Augenblick für geeignet, die Einleitung einer Propaganda zu empfehlen, damit die Kriegführenden auf die Luftbeschickung der hinter der Front liegenden Städte verzichten. Er schreibt der „Frankf. Zig.“ zufolge: Jede Bombe auf eine deutsche oder französische Stadt ist ein Saatkorn des Hasses, eine Aufforderung zur Rache. Wenn man einmal hüben und drüben auf diese unnötigen Grausamkeiten verzichten wollte, so wäre wahrscheinlich beiden Teilen gedient. Sollte es wirklich so ritterlichen Nationen, wie Deutschland und Frankreich, unmöglich sein, vielleicht durch Vermittlung eines mächtigen Neutralen sich über eine ritterliche Kriegführung zu verständigen? Man sagt, die Kriegführenden legen Gewicht auf die Meinung der neutralen Presse. Hier fände diese Presse ein Feld fruchtbarer Betätigung.

Deutsches Luftschiff über Saloniki.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 1. Februar 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 31. Januar versuchten kleine englische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellungen westlich von Messines (Flandern). Sie wurden sämtlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unsern Graben einzudringen.

Bei Fricourt (östlich von Albert) hinderten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gesprengten Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und kehrten mit einigen Gefangenen ohne eigne Verluste zurück.

Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatentkampf noch weiteren Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eins unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem gutem Erfolg an.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Großer Luftangriff gegen England.

W. T. B. Berlin, 1. Februar 1916. (Amtlich.)

Eines unserer Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Dock-, Hafen- und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great Yarmouth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Überall wurde starke Wirkung durch heftige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht.

Die Luftschiffe wurden von allen Plätzen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

* * *

Depeschen.

Die Luftangriffe auf Paris.

W. T. B. Paris, 31. Januar. (Agence Havas.) Die am Sonntag abend in der Banneille im Norden von Paris abgeworfenen Brandbomben eines Zeppelinluftschiffes haben einigen Materialschaden angerichtet. Mehrere Personen erklärten, daß sie zwei Zeppeline gesehen haben. Sieben Gemeinden der Banneille von Paris wurden mit Bomben beworfen. Von diesen explodierten mehrere nicht. —

Wilson's Kriegsreden.

W. T. B. Milwaukee, 1. Februar. (Mercury.) Wilson sprach in einer großen Versammlung, in der sich auch viele Deutschamerikaner befanden. Er wiederholte sein Versprechen, der Nation den Krieg zu erklären, betonte aber auch erneut die Schwierigkeiten, mit denen dies verbunden sei und die es nötig machten, das Programm der Vereitheit zu unterstützen. Der Präsident erklärte, es gebe keine Krise, aber wenn die Welt brenne, müsse man sein Haus in Ordnung bringen. —

Das Fährdampferunglück.

W. T. B. Budapest, 1. Februar. Betreffs der Opfer des Fährdampferunglücks konnte bis zum späten Abend nur festgestellt werden, daß ein Dorsjunge umgekommen ist. Da jedoch die meisten der Passagiere Verletzte waren aus einer Nachbargemeinde waren, die nur Sonnabends heimkehren, so wird die Zahl der Vermissten erst am Wochenende festgestellt werden können. Nachdem festgestellt ist, daß das Schiff statt der zulässigen 250 Personen über 400 aufgenommen hatte, ist das Verfahren gegen die Gesellschaft eingeleitet worden. (Siehe kleine Chronik. Feb.) —

Der Ansturm auf unsere 39-Pf.-Tage

nur in den erlaubten Abteilungen

ein Beweis, welche Vorteile wir bieten!

Kaufen Sie für jetzt und später!

In der Voraussicht, daß alle Waren täglich teurer werden, bieten wir mit unsern **39-Pf.-Tagen die Gewißheit eines ganz ungewöhnlich vorteilhaften Einkaufs.**

Wir empfehlen schnellsten Einkauf!

Alle Preise werden täglich höher!

Alle Waren werden täglich teurer!

Speiseteller tief u. flach 4 Stück 39	Handtuchhalter mit oder ohne Einlage 39	1 Pfanne mit Stiel, schwarz 39	Blitzblank-Schleuerpulver 8 Pakete 39	100 gute Schulfedern 39	Berren- oder Damen-Bortenmales, braun oder schwarz, Stück 39	Backpulver 6 Pakete 39
Abendbrotteller mit Goldrand 3 Stück 39	Küchenrahmen mit Gaten 39	1 Lampe mit Glas, schale 39	Butterbrotpapier 2 Pakete, à 100 Blatt 39	100 Bogen Briefpapier 39	1 Briefftasche 39	Ei-Ersatz 5 Pakete 39
Bratenplatten extra groß Stück 39	3 Schinkenbretter 39	4 Gabeln mit schwarzem Griff 39	Feinste Blumenseife 2 Stück 39	8 Mappen Briefpapier mit undurchsicht. Umschl. 39	Taschengarnitur bestehend aus Stamm, Spiegel, Wirtel 39	Gemischte Bonbons 1/2 Pfund 39
Emaill-Kasserollen grau, mit 2 Griffen 39	1 Fleischbrett 39	Semmel- oder Zwiebelbehälter ff. lackiert 39	3 Rollen Toilettenpapier „Ideal“ 39	1 Doppel-Federkasten 39	Dalsfetten für Damen und Kinder, in vielen Ausführungen. Stück 39	Keksbruch 1/2 Pfund 39
Milchkannen Emaill, grau oder blau 39	Aermelplättbrett mit gutem Bezug 39	1 Brotkorb mit Einlage 39	Bayrum od. Franzbranntw. Flasche 39	1 Karton gutes Briefpapier 39	Taschenbürste mit Stiel 39	Kakao mit Vollmilch und Zucker 4 Pakete 39
Küchenschüsseln weiß, Emaill 39	1 Leinenwickler 39	1 Petroleumkanne 1 1/2 Liter Inhalt 39	Schuhcreme Riefenbose 39	1 Postkarten-Album 39	20 Stück Zigarettens mit Goldmundstück „Kaiserfäger“ 39	Eisbonbons 1/2 Pfund 39
Kasserollen m. Stiel, grau Emaill 2 Stück 39	1 großer Spiegel in Holzrahmen 39	1 Wellenschere 39	Barwasser mit Kamm Flasche 39	6 Feldpostkartons für 1-Pfund-Pakete 39	Ringe für Damen und Kinder, in verschied. Ausführungen 39	Mandel-Rosinen-Pudding 1/2 Pfund 39
1 Zuckerdose, 1 Milchgießer Porzellan 39	1 Löffelhalter mit Delsteiniage 39	1 Kaffeeflasche mit Verschluss 1/2 Liter Inhalt 39	Klettenwurzelöl Flasche 39	8 Feldpostkartons für Büchsen-Versand 39	Broschen für Damen und Kinder fest durchweg Stück 39	Kustentbonbons 4 Pak. 39
1 große Fruchtschale ff. decor., echt Porzellan 39	1 Garderobeneiste mit 4 Haken 39	1 Suppensieb oder Durchschlag m. Stiel i. Weißbl. 39	400 Reißbrettstifte 39	25 bunte Magdeb. Ansichtskarten 39	Handtaschen für Damen und Kinder sonst bis 95, fest Stück 39	Vanillen-Saucen-Pulver 4 Pakete 39
2 Paar Tassen mit Goldrand, echt Porzellan 39	6 Glas-Kompotteller 39	1 Messer, 1 Gabel echt Solingen, zusammen 39	4 Tailenverschlüsse 39	6 Schreibhefte alle Variationen 39	Taschenfeuerzeuge m. 3 Ersatzsteinen u. Docht 39	Eierkuchen-Pulver 4 Pakete 39
2 Abendbrotteller Goldrand oder Streifenmuster 39	1 große Glasschale 39	1 Spirituskocher 39	Stuati-Stütze weiß u. schwarz, Stück 39	50 Feldpostkarten 39	Lantenerzeug m. Ersatzdocht u. 3 Steinen 39	Pfefferminz-Bruch 1/2 Pfund 39
Teekanne ff. decoriert 39	4 Wassergläser Stängel- oder Sternmuster 39	1 Backblech rund 39	2 Paar Trikot-Schutzblätter 39	50 Briefbogen und 50 undurchsichtige Umschläge 39	Ersatz-Batterien für Taschenlampen fest 39	Gewürfelte Karotten 2 1/2 Pfund-Dose 39
2 große Kaffeeteller bunt 39	4 Glasteller „Juno“ 39	1 Schere ff. vernickelt 39	1 Paar Schutzblätter mit Gummipolster 39	12 verschiedene Künstlerpostkarten 39	1 großer Wandspruch mit Holzrand 39	Konkurrenz-Brühwürfel 25 Stück 39
Satz Näpfe Satz = 3 Stück 39	1 Schuhbürste weinrot 39	1 Haarbürste mit Griff 39	4 Dtzd. Besatzknöpfe 39	1 Nickel-od. Holzlöcher 39	1 Paneel imit. Nußbaum 39	Hühner-Brühwürfel 10 Stück 39
Butterglocken mit Goldgriff 39	1 Wäschekorb Spanngestrich 39	Militär-Schuh- oder Kleiderbürsten Stück 39	4 Duzend Spiral-Kragenstäbe 39	50 Geschäftsbriefbogen 39	Bilderrahmen für Postkarten Stück 39	Honig-Ersatz Marke Heidelind 1 Pfund-Paket 39

Außerhalb unserer 39-Pfennig-Tage ganz hervorragend preiswert!



Wäsche

Damen-Hemden Ähjel- und Vorderstück, mit Saugette und Spitze 1.45
Damen-Beinkleider Knie- u. Bündchenform mit breit. Stickerei St. 1.45
Mädchen-Beinkleider geschlossen, in Stickerei und Saugette 95
Mädchen-Hemden Ähjel- u. Vorderstück mit 50
Frottier-Handtücher prima Stränjelfloß 39
Windeln bunt Wäsche St. 39
Dam.-Untertailien mit Saugette 39
Erstlings-Jäckchen gewebt oder Wäsche St. 39
Knaben-Soldaten-Mützen 39

Gardinen

nur gut bewährte Qualitäten.

Künstlergardinen 2 Flügel, 1 Querbehang Garnitur 12.50 9.50 7.00	4.95
Abgepaßte Gardinen weiß oder creme 2 Flügel 12.50 9.50 6.50 bis	2.95
Tüll-Bettdecken über ein Bett, neue Zeichnungen 7.90 6.50 4.95	3.95
Tüll-Bettdecken über zwei Betten, richtige gute Gebrauchsqualität. 14.50/11.00 8.50 b.	6.50
Spannstoffe 1. Selbstanfertigen v. Gardinen, Stores usw., breite Ware . . . Meter 2 30 1.95 1.50 bis	68

Wollwaren

Stoppfächer, Mohär und Wolle, extra lang, schw., weiß, farbig . . . 2.45 1.95	1.50
Blusen-Schoner, alle Weiten, reine Wolle, schwarz, weiß, grau 3.90 2.50	1.85
Wollene Vorhemden für Herren, mit und ohne Swea- . . . big 1.75 1.55	1.45
Umhängelagetücher, versch. Farbenstellung 8.75 7.50 3.25	1.45
Gestriche Knaben-Mützen, weiß m. farb. Rand 95	95
Stoppfächer, Mohär u. Wolle, weiß und farbig 39	39
Sport-Vorhemden, Normal- u. Wäsche, mit Klapp- u. Stehflapptragen Stück 39	39
Erstlings-Krabb- u. Mädchen-Mützen, weiß u. farb. St. 39	39
China-Matten 70x90 Stück 39	39

Verschiedenes

Schweizer Madapolam-Stickerei Stück 4.60 1.25	95
Moderne Falten-Kragen, Glasbattistickerei Stück 95	95
Tüll-Passen, weiß, verschiedene Größen . . . Stück 39	39
Herrentaschentücher, extra groß, patriotisch, Stück 39	39
Scheuertücher, extra stark Stück 39	39
Knaben-Jacke-Mützen Stück 39	39
Herren-Hosenträger, aus gutem Gummi oder Striipe, Paar 1.75 1.35	95
Kapok (Pflanzenbäume) 1/2-Pfund-Paket 39	39

Künstler-Gardinen Stores Halbstores usw. enorm billig!

Angestrebte und durch Auslagen etwas gelittene

Bettstellen

erfklaffiges Fabrikat, neueste Muster, hervorragend billig.

Große Bettstellen mit prima Patent-Kettennetz-Matratze . . . 36.00 32.00 29.50	18.50
Große Bettstellen mit Spiralmatratze . . . 16.50 12.50	10.50
Kinder-Bettstellen schöne Muster, in vielen Ausführungen . . . 42.00 bis	7.90

Unsre Spezialität!
Auflege-Matratzen aus ganz vorzüglichen Stoffen, einteilig, zweiteilig, dreiteilig, auch jede andre gewünschte Machart **bekannt sehr preiswert!**



Schürzen

Damen-Blusenschürzen aus gestreiften und gestreiften Stoffen, mit Befas . . . 2.10 1.95

Weißer Tändelschürzen mit Träger, Battst. reich mit Stickerei versehen 1.50 1.25	98
Hausschürzen o. Träger aus hellen und dunkeln Stoffen, mit Friseur und Tafel 1.95 1.65	1.10
Knabenschürzen aus gestreiften Stoffen, mit buntem Tafel 95	85
Kinderschürzen, aus hell und dunkel gestreiften Stoffen mit Befas . . . 39	39
Weißer Tändelschürzen ohne Träger mit Stickerei oder buntem Befas 39	39
Weißer Blusenschürzen Stück 1.45	1.45
Chinaband schöne Blumenmuster, 12 cm breit Meter 39	39

WARENHAUS WITKOWSKI

Korsett aus grauem Drell, mit Spiralfäden, gut gearbeitet . . . 1.25	Korsett aus weiß/blau geblütem Drell, gutgehende Form, mit Strumpfhaltern . . . 3.75
Korsett aus gutem Drell, extra lange Form, mit Spitze und Handdurchzug . . . 2.75	Korsett aus geblütem Drell, mit Strumpfhaltern, extra lange Form . . . 4.85

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 27.

Magdeburg, Mittwoch den 2. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Das große Sterben.

Im Berner „Bund“ schildert Milorad Stefanowitsch, Stobol, Belgrad, ein serbischer Flüchtling, den Untergang seines Volkes wie folgt:

An der Nacht vom 22. September (5. Oktober gregorianischer Kalender) wurden die Bewohner Belgrads durch eine furchterliche Beschichtung aus dem Schlafe gerissen. Die Häuser stürzten ein, andre gingen in Flammen auf, alles brach zusammen. Die Einwohner stürzten notdürftig bekleidet auf die Straßen. Frauen, Kinder und Männer stürzten wie wahnsinnig durcheinander durch die Straßen.

In denen das Entsetzen herrte,

über die Plätze, die von den Geschossen zertrümmert waren, auf denen der Tod mahlte. Hinter der Stadt erhebt sich ein Hügel, hinter dem es zu flüchten galt. Eine einzige Straße führte darüber, auf der nun der geräuschvolle Zug des Entsetzens selbst und des unaufhaltsamen Elends vorüberzog. Handkarren, Wagen, Pferde, Menschen drängten unter Kleibern, Kissen, Decken, Hausgegenständen, Provianten. Flugapparate überzogen diesen Kreuzgang und ihre Bomben rissen das Kind von der Mutter, die Mutter vom Kinde, ließen die Pferde zusammenbrechen, die Wagen zerplündern. Was fiel, mußte weggeräumt werden, um dem erdrückenden Zuge des Völkermordes zu gestatten, wurde in den Hof, den Saalraum der ehemaligen Wägen und Kader geworfen. Krepierende Pferde blieben liegen, und blauenhalsig wieder geworfen. Krepierende Pferde streckten längs des Weges ihre Beine zum Himmel, müde Menschen blieben liegen, und bisweilen überholte uns ein Fuß Verwundeter, erschöpfter Soldaten, der kaum des Todes blickte, als er schaute uns ins Gesicht. Er schätzte das ganze Volk dem Mittelpunkt Serbiens zu. Ihn zu töten und zu verhaften sind Klein und können nicht viele Fremde beherbergen, so mußte man unter freiem Himmel kampieren, der Regen wusch uns bis auf die Knochen aus und die Kälte ließ uns Glieder absterben. Für ein Stück Brot verlangte man einen Louisdor, und einen Louisdor kaufte man für hundert Frank in Bayern.

Man erwartete die Hilfe der Alliierten. Als wir sie nicht waren, hatte man uns Betrugartikel und Denunziationen geschickt, und jetzt spottete man uns mit Versprechen an. Der alte, alte Albaner, der verzehte König lehrte in den Schützengraben die Soldaten an, spalte die letzten Kräfte mit der Hoffnung der Entzweiung. Die Bulgaren rückten uns näher, die Deutschen und österreichischen Geschosse dominierten dumpf am Horizont, daß es war, als würde man uns auf die Brust schlagen.

Der Hunger und das Elend zehrte

uns auf, und die Hilfe kam nicht!

Kun blieb uns nichts mehr weiter übrig, als nach den Bergen Albanien zu fliehen, um der Einkreisung des

Landes zu entgehen. Es kam der entsetzlichste Augenblick für uns alle, wir mußten uns von Frau und Kindern trennen, denen in Albanien ja der sichere Tod bevorstand. In der entsetzlichsten Verzweiflung mietete ich für meine Familie einen Wagen und ein Pferd für 2000 Frank, was war auch Geld in diesen Augenblicken, und wir ritten uns los.

Nach zwei Wochen der unglücklichen Umkehrungen landete ich mit Fragmenten der Armee an der Grenze Albanien's an. Eine riesige Steinbrücke führte über eine Schlucht, die aber so schmal war, daß weder Wagen noch Automobile, weder Kanonen noch Pferde oder Ochsen sie passieren konnten. Die Mauer mußten unbrauchbar gemacht und in die Tiefe geworfen werden. Die Wagen, alles Hausrat, die Kanonentrümmer wurden verbrannt, was oben und unten verbleibend geblieben hatte, wurde zertrümmert, zerhackt; Läden und Pferde mußten freigelassen werden und triepelten vor Hunger. Ein Ochse, der am Tage zuvor in ein Loch gefallen war, das sich nach und nach mit Wasser füllte, hatte versucht, aufzukriechen, hatte noch die Kraft gehabt, einen Fuß und den Kopf auf den Straßenrand zu legen, und betrachtete mit großen traurigen Augen das vorüberziehende Elend, wie wenn er fragen wollte, ich liebe auch noch, helfst mir doch, eine Frau schaute vorüber.

In einem Arme ihr totes Kind,

war an dem eine Kruppe, verwundete, verhungerte, verjammerte Soldaten in Armen, hoffnungslos, blödsinnig vor Schmerz und Leiden, in Armen, der noch seinem Vater suchte, eine unerbittliche Reihe mörderischer, wropliger Strukturen, denen das Unrecht, das sie an uns getan, die das Unrecht, das sie an uns getan, taumelten uns umher. Er starb sich dem Jähsturz überlassen. Es war, als ob das ganze Elend der Welt vor dieser alten Brücke zusammengescharrt worden wäre, als ob hier die Sünden sämtlicher Menschen gestraft würden.

Man machte Platz, der König zog vom Pferde, erschöpft wie wir alle, ein elender Mensch unter Elenden. Ein einziger Wirt wachte so stark, daß ihn zwei begleitende Offiziere klagen mußten, so daß er das arme Pferd gewinnen konnte. Jemand bot ihm einen Bergstod an, auf den gestützt der Greis ganz Albanien durchquerte, denn setzte man sich zu Pferde, so war man verloren, so froren einem die Glieder ab. Er streckte im Schnee seine müden Glieder aus, wachte in elenden Hütten über den Tisch gebeugt die Nächte ab, würgte gierig Raikrot hinunter, um den qualenden Hunger zu stillen und sich die Illusion eines Essens zu geben.

Hinter den Felsen lauerten uns die Albanier auf, fliegen herunter, wenn sie Schuhe oder Kleider benötigten, raubten uns bis auf's Hemd aus und erschossen uns beim geringsten Widerstand. Bei großen Flußübergängen mußte man zwei, drei

Louisdor für einen Platz auf einer Art Fähre bezahlen; konnte man sich das nicht leisten, so blieb man zurück und fiel den sich anstammelnden Handlaren in die Hände.

Abends legte man sich in den Schnee und schlief bis Morgen herbei, bis an die Bahne bemessene Albanier mühten uns mit wilden, fremden Geschickern. Am Morgen ging es wieder weiter, mit gefrorenen Klüften inständig in einer wagen Richtung durch den Schnee, die Felsen, unter dem weiten, kalten Himmel, man entdeckte keinen Vogel, kein Wesen; man wogte sich beständig über schwachgefrorene Gewässer, deren Tiefe man nicht kannte, zitterte täglich hundertmal sein Leben. Schachte es, so sah man keine zwei Schritte vor sich hin, ein Vorhang wurde vorgezogen, und wir tappten im Nichts. Oft donnernten auf waldähnlichem Strauch zentnerschwere Felsblöcke von den Bergen auf die Straßen wieder, die die Albanier loslösten und die dem Martyrium einiger Flüchtlinge ein Ende machten, die unsere Freunde wegriß wie Wurzeln einen festen Boden. Dann drückte und wieder die heuchlerische, brüllende Stille, einige Schiffe knakten drei, viermal wieder, den Tod eines Blickes aus unserer Familie herfürsend. In den Bergen Albanien's

starb man hundertmal im Tage!

Nach sieben Tagen kamen wir in Skutari an, warteten aber der Unterseeboote wegen nicht, uns einzuschiffen, und ließen dem Meere entlang, jeden Fuß aus dem Schuttnisse gehend, in dem Hunderte ertranken, bis nach Durazzo. Hier wurden wir auf ein offenes Warenschiff geladen, 75 Prozent der Passagiere tot und verhungert zurücklassend! Wer wagte nicht mehr zu denken, um nicht verrückt zu werden, man hat sich nicht mehr zu sein, aus Furcht, man könnte von den Erinnerungen erbrockelt werden, man heulte nicht den Mut zu schälen, um nicht von den Träumen geplagt zu werden, man hielt den schlafgäheligen Körper wach, man sprach von früheren Zeiten, um zu beruhigen. Ich dachte an meine Junglingsjahre, an meine Frau, an meine Kinder, obwohl ich wußte, daß das Denken es nie mich zerbrach, mehr als alles Ueberhandene.

In Italien ließ man die zuerst ankommenden, die Geld bezahlten, die andern mußten drei Tage und drei Nächte auf offener See, unter freiem Himmel in schmerzenden Regen auf die Ueberholung aufs Land warten. Von dort speidierte man uns nach Bordeaux, wo wir interniert wurden und man die Männer zwang, in die französische Armee einzutreten. Warum? Für wen sollen sie sich schlagen? In ihren Ohren wird ewig das letzte Nöckchen nach Brot wiederzittern und vor ihren Augen wird ein ewiges Hin und Her, ein ununterbrochenes Kommen und Gehen der trostlosen, anstößigen, traurigen Wilder des Elends vorbeischaun, wie zerrissene, blutgetränzte, alterdliche Zähnen menschenmörderischer Schlachten. —

Was der Krieg bringt.

Nächtliche Fahrt an die Front.

Aus Flandern wird uns geschrieben:

„Gegen 5 Uhr schon senkt sich jetzt der unerträgliche graue Nebel über die Front. Einem großen Leuchtentuch gleich wächst der Nebel aus den Wässern und dehnt sich und wächst, bis er auch durch die Straßen von Ostende schwächt, feucht und heimtückisch, wie ein lauernder Feind. Um 7 Uhr wird es Nacht und Ostende ist tot. Nur hier und da noch ein erleuchtetes Fenster, Stimmen dahinter. Sonst alles abgedunkelt und düster, keine brennende Laternen, kein freundlicher Wegweiser. Die Flieger kommen zu oft, als daß ihnen noch jemand den Weg weisen möchte. Die Schritte hallen. Eine Patrouille, zwei oder drei Mann, schreitet an den verschlossenen, finstern Häusern entlang. Ein Radfahrer klingelt durch die nächtliche Straße.

Von vorn, aus der Nacht, dringt der Lärm der Front. Das Knallen des Gewehrfeuers, das Klappern der Maschinengewehre, ab und zu, fast widerwillig, dumpf ein schwerer Abschuss. Man hört es ganz deutlich, so nahe sind von hier aus die Gräben, unser Dünenschnitt. Eine Reihe von Schlägen, ein rollender Wirbel dazwischen. Dann beginnt es zu regnen. Die Maschinengewehre hämmern. Ein Nachgeschicht. Ein paar Gräben sind lebendig geworden. Das Feuer wird lebhafter, es prasselt minutenlang ohne jeden Unterlaß.

Aber Ostende schläft.

Es öffnet sich kein Fenster, keiner lauscht hinaus in die Nacht. Denn mehr als ein Jahr nun stehen wir hier und die Verbündeten, Millionen und aber Millionen von Granaten haben die Luft durchdrungen, Milliarden seiner Gewehr- und Mörserkugeln haben sich gekreuzt, Schrapnelle die Lüfte durchgittert — und alles hat ihnen und uns keine Erlösung gebracht. Man hört das hinter verschlossenen Fenstern, kein Herz schlägt rascher, erregt von einer leisen Hoffnung. Nein! Sie wissen, es bedeutet nichts. Lange genug haben sie sich betrogen mit Hoffnungen, Ahnungen, Gerüchten, sie glauben es nicht mehr. Morgen, vielleicht erst übermorgen wird der Flieger, kein wie ein Punkt, über der Stadt erscheinen, die Abwärtsgeschütze werden krachen, aber sie wissen, auch das bedeutet nichts.

Gegen 10 Uhr mache ich mich auf die Reise. Mein Motorrad, ein selbsterwerbender Bienensticker, ist schnell in Gang und bald rollt er zwischen schwarzen Häusern dahin, dem Ausgang der Stadt zu. Was einem früher als Wahnwitz, als stümper Selbstmord erschienen wäre, im Dunkeln, ohne jedes Licht auf wegweisenden, leuchtenden Straßen zu fahren — heute ist's eine Selbstverständlichkeit, ein zwingendes hartes Muß. Es ist kalt und die kalte Luft der Nacht jagt uns entgegen. Im ewigen Gleichlauf schlagen die Wellen an die Mühle.

Noch geht es, das Pflaster der großen Strandpromenade ist glatt wie ein Parkett, ohne Hindernisse. Aber oben in Middelkerke, dem Richtgenauen, beginnt schon die Nähe der Front sich fühlbar zu machen. Das Pflaster wird holzig und ausgefahren und mehr als einmal durchweifen wir beide die harten Trichter, die einfallenden Granaten über gerissen. Hier auf dieser Straße marschieren sie, die Kolonnen, Kompanien, Regimenter, im Herbst 1914 in die Schützengräben in den Dünen, um Opien und Landvögeln. Freiwillige und alte Seestreiter, Gorbefahrer und Seebataillone. Viele kehren nicht zurück! In der Straße stehen seltsam geformte Hügel. Wie Frauengestalten, die Hände vor das Gesicht gehalten, so erscheinen sie in der kalten Nacht. Hier, dort, überall. An der Straße stehen Schweine, die aufleuchten in dem plötzlichen Schein der französischen Leucht- und Gasleuchten, die uns betrauten meller. Die alles sehen wollen, was auf dieser Straße kommt!

Aber gar vieles kommt diese Straße entlang. Die Starmen von Gulaschkanonen, die wärmten Kaffee und Suppe bringen. Tannenauszug, mit Waschen und Brettern für die Gräben beladen, Stadtautos und Bionierwagen mit Scheinwerfern und Wägen, einzelne Reiter und Munitionswagen. Kleine weiße Kreuze stehen an der Straße, man sieht sie, wenn die Leucht- und Gasleuchten gen Himmel sternen. Fahre ich darüber, so drehen sie mit einem Knack sich um.

Ein Jahr fast fahre ich diese Straße entlang, habe die Granaten und Schrapnelle rechts und links vor mir triepeln sehen, habe all das rechts und links da vor mir auf der Straße entzweien sehen, die Batterien, die Unterstände, und immer noch

marschieren hier die Kolonnen, die Kompanien, die Regimenter. In der Nacht wandern sie dahin und mein Motorrad summt gewissenshaft an ihnen vorüber. Sie singen nicht mehr. Denn wenn sie sängen, so kämen die Granaten.

Von den Gräben her

hallen Schüsse.

Sie klingen näher und näher, denn wir fahren schnell. Dann und wann schlägt dumpf ein Geschütz an, irgendwo. Auch nachts kann es keine Ruhe geben hier draußen. Seit Monaten lärmt und unruhig hier der Mensch. Ein paar Tagewagen traxen die Straße entlang. Die Pferde schlafen im Gehen und fahren unruhig zusammen, wenn sie den Motor hören. Die Krutsticker reißen sich zusammen, ich sah dicht vor ihnen im Dunkel und habe das Rad auf die Seite gerissen. Das ist nicht das extremale, daß die Pferdehufe meine Beine streifen, man wird fatalist.

Die Granatrichter werden häufiger. Viele sind ganz frisch. Erde und Steine liegen umher, der Motor brummt, die Kläder springen in die Höhe, hinüber.

Draußen bei den Gräbern, steigt der Rauch in die Höhe. Ein heller Knall, wie das Springen eines Champs, pyroptens, zeigt sie an, und ich ducke mich, so gut es geht, auf die Leuchtungs nieder. Fleisch und sprühend, wie ein feindlicher, gleichender Mond stehen sie über der graumächtigen Erde, stehen dann eine Minute und zittern dann wie ein ohnmächtiger Falter wieder zur Erde zurück. Ein Fallschirm von feinsten Seide hält sie in der Luft. Die Gewehre lärmen aufgeschreckt, dann wird es wieder still. Nun aber steht links, zwischen kleinen Geschützen, ein funkelndes Feuer, aber still und drohend. Ein schweres Geschütz kracht und fauchend, gurgelnd pfeift die Granate über mich hinweg. Eine Weile, und ich höre trotz des Motors den dumpfen, krachenden Einschlag.

Wesende-Wald

Die Straße biegt rechts ab, und ich fahre an Trümmerhaufen vorbei, ehe ich die Ueberreste dieses einstigen Ruwertes vor Augen habe. Leidenhaft erscheint er jetzt. Kein Mensch, kein Tier, außer einigen nicht zu verschreckender Sperlingen ist hier zurückgeblieben. Von ein paar Wagen abgesehen, haust hier kein Soldat. Die letzten Einwohner haben den

Ort schon verlassen, denn er liegt stündig unter schwerer Feuer. Die kleine Kapelle ist ein Trümmerhaufen, das fünfstöckige Westend-Hotel, einst von englischen Millionären und französischen Reichern bewohnt, ein ruinierter Abglanz, und der weite zementierte Tennisplatz ein von Granaten durchlöcherter Sieb. Granateneinschläge überall. Erst schossen wir hinein, dann übernahmen es der Engländer und der Franzose. Hunderte, Tausende von Geschossen fielen auf Westend-Bad.

Die Uhr aber steht noch unverändert auf dem Tennisplatz wie im Frieden. Niemand braucht sie.

Ich biege in eine schmale Straße ein, die von Trümmern flankiert ist. Eine Villa brennt. Sie ist von einer Granate in der Nacht in Brand gesetzt. Niemand löst, niemand kümmert sich darum. Laß sie brennen! Qualm wogelt durch das verstaubte Gedäl, was tut's? Die Möbel sind draußen in den Unterständen, und die Sperlinge finden ein neues Obdach. Hier lebten einst Menschen. . . .

Wolf Boerger.

Auf dem Schoße des Toten.

Die folgende in der Londoner „Daily News“ veröffentlichte Schilderung, die dem Briefe eines in deutsche Gefangenschaft geratenen englischen Fliegeroffiziers entnommen ist, gibt eine Vorkampfszene wieder, die selbst in dieser Zeit der phantastischsten und unfaßlichsten Kampfereignisse außerordentlich erscheint: „Wir befanden uns in großer Höhe, erzählt der englische Flieger; ich sah als Führer hinter mir, ich war als Beobachter tätig. In einer Höhe von hunderttausend Fuß wurden wir in einen Kampf mit deutschen Flugzeugen verwickelt. Schließlich barst ein feindliches Geschöß knapp neben unserm Apparat. Ich hörte das Saufen eines Metallstücks, das dicht über meinen Kopf dahinschliff. Ein Flugzeug kam aus dem Gleichgewicht, senkte sich mit dem Vorderfuß abwärts und schwannte schließlich. Wir glitten mit außerordentlicher Geschwindigkeit abwärts. So viel ich zu beobachten vermochte, fielen wir innerhalb 20 Sekunden um 5000 Fuß.“

In diesem Augenblick sah ich mit einer jähen Kopfwendung um mich, und ich erblickte den Führer klar, mit herabgefallenen, reglosen Armen auf seinem Siege. Sein Kopf blutete aus einer großen Wunde. Er war tot. Das Umsehen, Zeitstellen des Todes meines Führers und die folgende Ueberlegung — das alles ging blitzschnell, fast im Unterbewußtsein vor sich, das Werk einer Sekunde. Ich erkannte sofort, daß die einzige Möglichkeit, mich vor dem Verschmettern zu retten, darin bestand, die Führung des herrenlos gewordenen Apparats zu übernehmen. Ich kletterte also auf den hinteren Sitz, den Führersitz, auf dem der tote J. zurückgelehnt saß. Da es nicht anders ging, setzte ich mich auf den Schoß des Toten und ergriff mit beiden Händen die Steuerung. Es gelang mir, die Maschine aus ihrem schwanlenden Abwärtsstürzen ins Gleichgewicht zu bringen. Ich bekam den Mechanismus des Apparats in meine Gewalt und landete im letzten Augenblick glatt auf festem Boden.

Dieser Sturz, währenddessen ich auf dem Schoße des Toten gesessen habe, hatte mein ganzes Nervenleben in Aufruhr gerückt. Ich erlitt einen Nervenschlag und vermochte mich während zweier Tage an nichts zu erinnern. Allmählich erst kam mir wieder das ganze Geschehen zum Bewußtsein, das sich wie ein blitzartiger Traum abgespielt hatte.“

Bis zum Weißbluten.

Ueber die Menschenberücksichtigung in Frankreich sagt im Pariser „Journal“ der Senator Humbert:

„Die Klasse 1917 ist eingerückt, und unser Herz zog sich zusammen, als wir sie ziehen sahen. Lange hatte das Volk gehofft, daß ihm dieses Opfer erspart bliebe. Als die jungen Leute ausgemustert wurden, dachte man: „Keine Formschere; sie werden doch nicht eingezogen.“ Jetzt, wo ihre Ausbildung beginnt, möchten wir sagen: „Eine notwendige Vorsicht, aber wahrscheinlich überflüssig; niemals wird man sie ins Feuer schicken!“ Über ach! Die bewundernswerte Ergebung und die patriotische Disziplin des Landes sind ohne Zweifel noch nicht am

Ende der Prüfungen angefangen. Statt sich um Verbesserungen zu bemühen, kehrt die Militärverwaltung zu ihrer einzigen, immer gleichen Beschäftigung zurück, dem Lande die letzten Hilfsquellen an Menschen zu entziehen, immer und immer wieder Menschen. . .

Die Phantasiekraft und die Talente der Migration sind wirklich mehr als beschränkt. Seit Kriegsbeginn betätigt sie sich ausschließlich als ungeheures Rekrutierungsbureau. Dem meinen Bemerkungen sprach man eine Zeitlang nicht mehr von der Einberufung der Dienstklassen 1887 und 1898, das heißt der Leute, die in diesem Jahre achtundvierzig und neunundvierzig Jahre alt werden. Jetzt wird mir versichert, daß sie schon keine Rasse mehr nach England bekommen, als ob von neuem ihre Mobilisierung bevorstände. Die Einberufung der alten Jahrgänge der Militärtruppen (Arbeitsverwendungsfähigen) dauert fort und geschieht auf einem Umweg. Unter dem Vorwand hygienischer Gründe umgeht man das Gesetz und untersucht diese halben Soldaten jeden Monat auf die Möglichkeit, sie selbständig zu schreiben. Schon wird eine neue Untersuchung der Zurückgefallenen und Untauglichen der Klassen 1913 bis 1917 angekündigt, und man läßt durchblicken, daß noch andre, ähnliche Operationen für 1916 auf dem Programm stehen.

Alle diese Maßnahmen wären verständlich, wenn man hoffen könnte, durch sie einen wirklichen Zuwachs von Kräften für die Armee zu gewinnen. In Wahrheit handelt es sich aber um völlig unbrauchbare Elemente, und man arbeitet rein für den Schein, doppelt gefährlich für die Güte der Truppen wie für die Gesundheit des Landes.“

In Saloniki.

Der russische Kriegskorrespondent W. Lebedow gibt in der „Russkaja Wjedomosti“ folgende Schilderung der heute so vielgenannten Stadt aus den Tagen, in denen noch griechisches Militär in der griechischen Stadt gebuhlet wurde:

Ein Wirbel von Rassen, Völkern und Ancestr! Es glüht die jüdische Sonne, durch die engen Gäßchen fließt und rauscht die Menschenmühle. Da kommen schlanke, hochgewachsene Engländer, sie treten auf, als ob Saloniki ganz umweit von London läge. Ihr Äthari vermischt sich mit dem Blau der Franzosen, mit den roten Bumphosen und des der Zuaven, mit dem Schwarz der Matrosen aller Nationen, mit dem Schwarz der griechischen Armee. Diese letztere fällt alles aus. Geschädigte griechische Offiziere und abgeriffene griechische Soldaten bilden den hauptsächlichsten kriegerischen Hintergrund des Gemäldes. Aber mit den Ankömmlingen sind sie höflich bis zur Außerordentlichkeit und salutieren tadellos. Ab und zu tauchen die charakteristischsten serbischen Köppis auf.

Wieder gehen durch die Straßen graue, biblische Juden, langbärtig und gravitätisch. Spürnasige Griechen zwängen sich überall durch, packen einen am Narmel und bieten in allen möglichen Sprachen alles feil, was es auf der Erde überhaupt nur geben mag. Hinter den Labemischen sitzen schmeißig und wohlwollend dreinblickende Türken. Dort trippeln Frauen in Bumphosen daher, da Jüdinnen in ihren charakteristischsten Kostümen, dort nach der letzten Mode gekleidete Damen, da springen flatterhaarige und barfüßige kleine Mädchen, kleine Latärchen.

Esel brüllen, ungeheure englische Automobile verstopfen den Weg, die kleinen Zweiräder der griechischen Armee gleiten dazwischen, die Wagenführer hulen. Dragoner reiten, Artillerie wartet, Junggefahrte mit Büffelgespannen schleppen sich fort. Esel ziehen die griechischen Saumjähren daher; dazwischen haben sich auf Maultieren reisende Türkinnen eingeklemmt. Auf karatischen, gedeckten Zweirädrern bringt man unfern Proviant. Mit durchdringender Stimme jähren kleine Buben und Mädchen die Namen griechischer, türkischer, jüdischer, englischer, französischer, italienischer und anderer Zeitungen aus. In allen Sprachen der Welt wird in Saloniki gehandelt, gefragt und

geschimpft. In dem ungeheuern internationalen Kessel siedet und dampft das feierhafteste, wahrwichtigste Leben.

Etwas Ähnliches ist kaum je an irgendeinem andern Punkt unseres Planeten erlebt worden. Ein blauer Himmel erhebt sich über der Stadt, Berge umgeben sie, die abends violett, morgens rosensfarbig leuchten, das grüne Meer drängt sich rauschend an sie heran, die Sonne gießt mit Gold ihre Straßen aus, und weiße Minarets scheinen wie in der Erde losgerissen und im Himmel zertrümmert zu wackeln. Wie dunkelgrüne Kerzen steigen die Cypressen auf, und stumm schauen von der Höhe die Schießscharten der die Stadt umgebenden Mauer herab.

In den Straßen aber ein so bewegtes Leben. Wie betrunken geht man durch die lärmvollsten Gassen, wie betrunken von dieser Sonne, diesen Farben, diesem Gekram dieser Bewegung. Weit gehen einem die Augen auf, und es schwebelt einem vor Kopf. Es will einem scheinen, als habe man sein ganzes Leben hier gelebt, in diesem Fieber, in diesem Wahne, unter dem blauen Himmel, am grünen Meere, zwischen den violetten Bergen, wo so schwarz sich die schlanke, weiße Minarets in den Himmel hineinbohren.

Wo Freund, wo Feind, es ist nicht zu entwirren. Der Türke verkauft seine Ware eheulich, alle anderen betrügen. Ein kleines Türkenbüblein, das als Führer durch die Gassen dient, deklamiert ein französisches Gedicht, um uns eine Freude zu machen. Ein bulgarischer Kater hört erzählenden serbischen Klüppel zu. In alles mischt sich überall pünktlich und spioniert der deutsche Konjunkt. Oesterreicher, Mahrer Serben, Polaven, Türken und wir, die „Verbündeten“, wir teilen uns aus Zucht und Tein, und miteinander traben wir in dem griechisch-jüdischen Strom durch die Straßen Salonikis, eines zeitgenössischen Babylon. Vergaukelte Köpfe, keine untaugliche Mühschänken, kleine Mädchen mit vielförmigen Minarets, Kleinkind mit dunkel gebundenen Kreuzen Schlangen mit auftragenden Gehebestäbchen, Still sitz hier oben nach der Phantasmagorie des europäischen Viertels, still und mild. Unten bebt sich die frange, die wahnsinnige Stadt. Es grünt die Nacht, es blauen die Berge. Ein Veroylan schwebt hoch oben und ein Adler kreist. Und ringsum Stille und Sonnenglanz.“

Das Telephon als Operationshelfer.

Das Auffuchen von Fremdkörpern in Wunden mittels des Telephons geschieht, wie die „Elektrotechnische Zeitschrift“ mitteilt, folgendermaßen: Ein mit Salzwasser angefeuchtetes Blatinblech wird in der Nähe der Wunde aufgelegt und eben so wie die in die Wunde eingeführte Sonde an den Hörer eines Telephons angeschlossen, der am Ohere des Arztes sich befindet. Sobald die Sonde den Fremdkörper berührt, hört der Arzt einen lauten Ton, weil dann das Blatinblech und der Fremdkörper mit der Feuchtigkeit des Körpers des Verwundeten ein galvanisches Element bilden und bei der Berührung des Fremdkörpers mit der Sonde der Stromkreis geschlossen wird. Besonders vorteilhaft ist das Verfahren beim Auffuchen vieler Splitter, deren Zahl vorher auf der Röntgenplatte ermittelt worden ist, weil dann alle Splitter von einer zentralen Stelle aus entfernt werden können.“

Verlustliste Nr. 441.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbandsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 93 und Infanterie-Regiment Nr. 184. —

Verlustliste Nr. 442.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbandsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 73, Infanterie-Regiment Nr. 153, Infanterie-Regiment Nr. 184, Infanterie-Regiment Nr. 188, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217 und Jäger-Bataillon Nr. 4. —

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schüding. (47. Fortsetzung.)

„Sie stehen vor Leuten, welche doch wohl das Recht haben, zu fragen,“ bemerkte hier mit ironischem Tone Monsieur Ermanns zu Richard von Gudarde.

„Sie haben die Pflicht, zu antworten — oder man wird Sie dazu zwingen!“ legte der Untersuchungsrichter hinzu, der alles tat, um seinem offenen Lebemanngesicht das Gepräuge des strengen Inquirenten zu geben, und in seinen Heußerungen deshalb etwas von der Strenge wahrzunehmen; während ganz in der Nähe Monsieur Ermanns den Ernst seiner nun gerade Vertrauen erweckenden Züge durch einen Ausdruck von unbefümmelter Heiterkeit zu überdecken bestrebt war, das heißt, wenn er es nicht gerade für politisch hielt, mit dem, was er im stillen sein Adersauge nannte, zu durchbohren.

„Nun beruhigen Sie sich, meine Herren,“ antwortete Richard mit trübem Lächeln, „ich werde Ihnen den Gefallen tun, Ihnen meinen Namen nennen, wenn Sie es so sehr wünschen und es nicht zu umgehen ist. Ich bin der, den ich eben genannt habe.“

„Wie, Sie wären . . .?“ fuhr der Untersuchungsrichter auf.

„Richard von Gudarde.“

Die beiden Beamten sahen sich an. Monsieur Ermanns wünschte dann die Angabe des jungen Mannes durch Legitimationspapiere belegt zu sehen. Richard zog sein Portefeuille hervor und überreichte dem Polizeibeamten einen Paß, den er sich vom französischen Konsul in New York hatte geben lassen.

„Und jetzt hoffe ich, darf ich mich verabschieden,“ sagte Richard dann, die Hand nach seinem Papier ausstreckend, um es zurückzunehmen.

„Warten Sie doch,“ entgegnete Monsieur Ermanns, „es tut uns leid, Ihre Zeit noch länger in Anspruch nehmen zu müssen. — Sie sind, wie es scheint, allerdings Richard von Gudarde, einst der Erste des Gutes. Deshalb sind Sie zurückgeführt aus der Fremde. — Sie werden ja wohl in die Welt gegangen, um Ihr Glück zu machen —

in diesem Nordamerika, woher Sie kommen? Ist es nicht so?“

„Ich war in Amerika,“ antwortete Richard; „da ich aber dort keine Verhältnisse fand, welche mich festhielten, bin ich zurückgekommen, um mein Gut, das jetzt nicht mehr Besitztum ist, zurückzuerlangen, und durch Verkauf eines Teiles mich mit den Gläubigern meines Vaters abzufinden.“

„Und als Sie in Ihr Gut kamen, das Sie wiederzuerhalten hofften. — Und Sie es von einem fremden Herrn bekommen?“ fragte Ermanns.

„Nicht mehr. Ich kam erst heute, und der fremde Herr liegt seit gestern hier neben uns als Leiche.“

„Allerdings — er liegt hier als Leiche. Und wir sind beauftragt, den Mörder zu entdecken,“ fuhr Monsieur Ermanns fort. „Bei dieser Vernehmung nun finden wir Sie hier verreckt — in dem Gemach, in dem das Verbrechen begangen ist. Sie, der Sie ein großes Interesse dabei hatten, einen fremden Herrn, wenn Sie ihn fanden, aus diesem Schloß entfernt zu haben; der nicht hoffen durfte, ihn auf gerichtlichem Wege zu entfernen — mit einem Worte, mein Herr, Sie müssen begreifen, daß Sie verdächtig erscheinen.“

Monsieur Ermanns, bei diesen Worten die konzentrierte Strahl seines Adersauges ihre Wirkung tun.

„Ich verdächtig? Doch nicht verdächtig, den Grafen . . .“

„Allerdings, den Grafen ermordet zu haben.“ fiel barisch und ohne weitere Umwege der Untersuchungsrichter ein.

Richard von Gudarde sah die beiden Männer mit großen Augen und überaus verwundert an.

„Ich, den Grafen von Spawille ermordet zu haben?“ wiederholte er.

„Was sagen Sie zu dieser Anschuldigung?“ fragte Monsieur Ermanns.

„Mein Wort, keine Silbe,“ erwiderte Richard heftig.

„Sie begreifen jedenfalls, daß Sie fürs erste in den Händen der Justiz bleiben,“ fuhr der Polizeibeamte fort.

„Folgen Sie uns nach unten, da werde Sie nach Pittsburgh transportiert werden.“

Dann erhob sich Monsieur Ermanns.

Richard blieb regungslos stehen, die Arme über der Brust verchränkt, das Auge starr auf den Boden geheftet.

„Folgen Sie uns!“ wiederholte der Untersuchungsrichter, sich ebenfalls erhebend.

Richard folgte nicht. Er schien in Sinnen verloren, er schien für das, was um ihn vorging, keine Organe zu haben . . . bis er plötzlich, das Haupt aufrichtend, während eine dunkle Röte über seine Züge glitt, ausrief: „Und wenn ich zu Ihrer Anschuldigung ja sage, wird man dann sofort die Untersuchung gegen andre Verdächtige fallen lassen, wird die törichte und unverantwortliche Verfolgung der Jeanette Ritterhausen eingestellt werden?“

„Vorausgesetzt, daß zwischen Ihnen und den Leuten, welche Sie nennen, keine Verbindung stattgefunden hat . . .“

„Das kann ich zur Not doch wohl beweisen,“ fiel Richard ein.

„Nun wohl, wenn Sie sich zu der Tat bekennen, als alleiniger Urheber, so kann diese nicht von den Ritterhausen ausgehen,“ antwortete der Polizeibeamte. „Es ist auch nicht anzunehmen, daß Sie in Verbindung mit einem Manne stehen, der — der Todfeind Ihres Vaters war!“

„So bekenne ich mich zur Tat,“ sagte Richard fest, sich stolz aufrichtend.

Die Wirkung dieses Bekenntnisses auf die beiden Herren war verschieden. Während der Untersuchungsrichter mit einem Blide, der nur eine mit Abscheu gemischte Verwunderung ausdrückte, den jungen Mann ansah, drückte sich in den Augen, womit der Polizeibeamte den geständigen Missetäter betrachtete, etwas ganz andres aus. War es der Gedanke, daß alle seine Schamheit bei der Vernehmung und Ausforschung der Verdächtigen auf dem Rheider Hammer untonst angewendet sei, und daß er sie jetzt bei dem Bericht, den er dem Großherzog machen mußte, nicht werde in rechtes Licht setzen können, oder war es ein Zweifel, den er in die Richtigkeit und Wahrheit des Geständnisses legte; kurz, er sah den bekennenden Verbrecher an mit einer Miene, die eher Mitleid als Abwehr ausdrückte als alles andre. Vielleicht ärgerte ihn auch ein halb rasches Verständnis, das alle seine Qualifikationen überflüssig machte und die Causa celeberrime, in der er glänzen zu können hoffte, sehr absätzte.

(Fortsetzung folgt)

Schwarzer Adler **Buckau**
 Inh.: Otto Künze.
 8350 Angenehmer Familienverkehr.
 Jeden Nachmittag Kaffeekränzchen.
 Mittagstisch von 1/2 12 bis 1/2 3 Uhr.
 Reichhaltige Abendkarte. Gutgepflegte Biere u. Weine.

ZENTRAL THEATER
 Abends 8 Uhr
 Der Operetten-Schlager
Die oder Keine!
 279

Gebr. Möbel
 Nachtische, laust feste
 Hendrich, Tischl. Tauenklienstr. 11
la. Kabeßau u. Schellisch
 2462 Pfund 55 Pf.
Grüne Geringe pp. 40 Pf.
Weiß, Große Junkerstraße 8.
Städtisch. Orchester.
Zirkus.
 Mittwoch, 2. Februar,
 8809 abends 8 Uhr
Grosses Volkskonzert
 Leitung: Kapellmeister
Dr. Walter Rabl.
 Eintrittskarten
 Numerierte Logen 65 Pf., Sperr-
 sitz und Tribune 55 Pf., nur in
 der Heinrichshofenschen Musik-
 kalienhandlung.
 Nichtnum. 1. u. 2. Platz 20 Pf.
 in den bekannten Vorverkaufsstel-
 len. An der Abendkasse
 ohne Preisermäßigung.
 Militär in Uniform hat freien
 Zutritt zu den Sperrsitzen.

Walhalla THEATER

Gustav Kluck
 Familien-Vorstellungen
 Neues Programm!
 Vater zieht ins Feld.
 Das neue Dienstmädchen.
 Wilhelm Cronz.
 Wieder-
 auftreten **Sine Kluck.**
 Eintrittspreis 20 Pf.
 Militär frei. 2464

Stephanshallen
 Direktion Rich. Froberg
 Täglich abends 8 Uhr:
 Die berühmten 8301
Rheingold-Burlesken.
 Vorzeiger dieser Annonce hat
 außer Sonnabend u. Sonn-
 tag freien Eintritt.

Wilhelm-Theater
 Mittwoch und Sonnabend
Wenn zwei Hochzeit machen.
 Donnerstag den 3. Februar
Der Rastelbinder.
 Sonntag den 6. Februar, nachm.
Wenn zwei Hochzeit machen.
 Abends, auf vielfältigen Wunsch
Sung muß man sein.
 Montag den 7. Februar
 Benefiz für Auguste Richter
Das Jungfernstift.

Bierpalast
 29 Breitenweg 83
 Täglich
KONZERT
 8302 Andreas Berg.

Müller-Liparts
Fürstenhof-Theater
 Sing. Pöhlertstr.
 Heute 8367
neuerglanz.Spielpl.
 Doppelpastspiel
 Miese Gayer, Lina
 Helsen in dem herrl.
 Grandeur-Gefangnis-
 u. Langschickel. Akt.

Tonbild-Theater
 Vom 1. bis 3. Februar
 Nur 3 Tage:
 Der Kriegerkriegsfilm
Zofia
 die Kriegserfahrungen
 eines 12jährigen Kindes
 Drama in 4 Akten.
 Ferner:
 Maxens Kriegsberichte
 Lustspiel in 2 Akten.
Schönebeck.

Opern-Serie
 à 20 Pf.
 empfiehlt
 Buchhandl. Volksstimme

Balast-Theater Burg.
 Morgen Mittwoch der neue ganz hervorragende
 Sensations-Spielplan!
Eiko-Woche, hochakt. Berichte v. sämtl. Kriegsschauplätzen
Ein verliebter Racker
 großes Lustspiel in 3 Akten von Fr. Döfer mit Dorrit Weisler
 in der Hauptrolle. Monopolfilm.
Nerven von Stahl
 großer Nordisch-Kunstfilm in 8 Abteilungen.
 Recht zahlreichen Besuch erwartet
 Die Leitung.
 6510
Im Kaiser-Panorama
 nur noch
 bis Freitag
Aegypten.

Weißt du Bescheid, Soldat?
 Was haben meine Familienangehörigen für Kriegs-
 unterstützung zu beanspruchen?
 Was hat meine Ehefrau für Kriegswochenhilfe
 zu beanspruchen?
 Habe ich für meine Kinder Anspruch auf Schulgelb-
 beihilfe?
 Was habe ich im Falle einer Verwundung für
 Rentenansprüche?
 Was muß meiner Familie im Falle meiner Eötung
 gewährt werden?
 Muß die Eöhnung meiner Familie gewährt werden,
 wenn ich in Gefangenschaft gerate?
 Habe ich als Soldat noch Anspruch an die Kranken-
 kasse?
 Muß mir auch die Rente aus der Invaliden-
 versicherung gewährt werden, wenn ich ver-
 wundet werde?
 Ueber alle diese und noch eine Reihe anderer wichtiger Fragen gibt
 das kleine Buchlein „Krieger-Renten“ in leicht verständlicher und
 klarer Weise Aufschluß. Die Schrift ist von einem Feldgrauen verfaßt
 und von Militärbehörden und Zahlmeisterbüros als vorzüglich
 anerkannt worden. Sie ist ein wichtiger Ratgeber und unentbehrlich
 für jeden Soldaten, der über seine Ansprüche aufgeklärt sein will.
 Preis 10 Pfennig. Wir senden sie auch als Feldpostbrief ins Feld.
Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.

Marmelade
 aus frischen Früchten mit Zusatz von Raffinade
Kunst-Honig
 in bekannt allerfeinster Herstellung (mit reinem, bestem Natur-
 Honig gemischt) zu billigen Preisen.
Otto Haserkorn (born. G. Haserkorn).
 9 Leiterstraße 9.
 Versand nach außerhalb unter Nachnahme.

Stadttheater.
 Mittwoch den 2. Februar
 6. Abend. Dunkelgrüne Karten.
Die selige Erzelenz.
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/2 Uhr.
 Donnerstag den 3. Februar
Fidelio.

Anzüge, Westen und Paletots
 im Abonnement getragen, gut
 erhaltene Kleidungsstücke jetzt
 vorräthig. 23.00
J. Büscher,
 Eingang Kaiserstr. 23. Sof.
Völbensin, Benzin
 die frühere gute Qualität. Liter 9.40.
 Germ. Mische, Wilhelmstr. 11

Die neue
Kriegsfronten-Karte
 von allen Kriegsplätzen
 nach dem Stande vom 23. Januar 1916
Preis nur 50 Pfennig
 empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme,

Arbeitsmarkt
Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft
Gleisarbeiter
 werden gesucht.
 Meldungen in der Werkstatt Herrerkriegstraße 197.
Tücht. Dreher u. Schlosser
 stellen per sofort ein für dauernde
 Beschäftigung (Kriegsmaterial)
Kraacke & Co., G. m. b. H.
 Maschinenfabrik, Lorenzweg.
 Tüchtige
Dampfzugmaschinen
 wercen bei hohem Lohn
 gesucht 2452
Fritz Nebel
 Wäckern (Wj. Magdeburg).
Müttergesellschaft auf Bach-
 haus finden
 dauernde Beschäftigung bei 2417
Ferdinand Koindorf, Ritterstr. 10.
Tapezier-Lehrling
 sucht zu Chem. E. Henkel,
 Magdeburg-Pl., Radenstraße 4.
Wein-Feilergeschäft
 ist wieder geöffnet. 448
Adolf Pechtel, Neue Str. 1a.
Zuver-
lässiger fleißiger Arbeiter
 bei gutem Lohn gesucht
Schmidt & Giesecke,
 2461 Kaiserstraße 31.
 Suche zu Ostern einen
Fleischerlehrling.
Oskar Tischmeyer,
 Fleischermstr., Mannstr. 47.
Walterlehrling sucht
H. Schulze, Wasserstr. 15.
Walterlehrling stellt sofort,
 auch Ostern, ein **Hermann Meyer,**
 Röhren-Tangerhütte. 5346
Plättchlerling 3. Preilehrling
 Böhm, Auguststraße 83. 8270

Prima frische Schweineleber
 leichtgefalgene
 zum billigsten Tagespreis offeriert
Max Heynemann, Darmhandlg.
 Kaiserstraße 101 neben der „Kaiserhalle“
 8095 Telephone Nr. 5525.

Zähne 2 Mark an
 — Auf Wunsch Teilzahlung. —
 Absolut schonende Behandlung. Blumen von 1 Wrt. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breitenweg 103, v. 1.
 vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Schuhwaren kaufen Sie billig
 3 Jakobstraße 3

Bekanntmachung.
 Der im § 5 meiner Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme
 und Bestandserhebung von Nussbaumholz und Nebenholz Nuss-
 bäumen vom 13. Januar 1916 (Nr. V. L. 208/11. 15. K. R. A.)
 festgesetzte Termin für die Einreichung der Meldebücher für Nuss-
 baumholz an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Section V. L. des
 Königl. Kriegsministeriums wird hiermit bis zum 15. Februar
 1916 verlängert.
 Magdeburg, den 23. Januar 1916.
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-corps.
 F. v. Sydner,
 General der Infanterie.
 8366 à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.
 Durch Bekanntmachung vom 27. Januar 1916 habe ich ein
 Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren für den
 Monat Februar 1916 erlassen. Die Bekanntmachung ist in den
 amtlichen Zeitungen und in ordentlicher Weise veröffentlicht worden.
 Magdeburg, den 31. Januar 1916.
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-corps.
 F. v. Sydner,
 General der Infanterie.
 8365 à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.
 Durch Bekanntmachung vom 1. Februar 1916 habe ich Preis-
 beschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren ver-
 fügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und
 in ordentlicher Weise veröffentlicht worden.
 Magdeburg, den 1. Februar 1916.
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-corps.
 F. v. Sydner,
 General der Infanterie.
 8361 à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.
 Durch Bekanntmachung vom 1. Februar 1916 Nr. W. M.
 809/1. 18. K. R. A. habe ich einen Nachtrag zu der Bekanntmachung
 betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spin-
 nstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickwaren
 erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen ver-
 öffentlicht worden.
 Magdeburg, den 1. Februar 1916.
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-corps.
 F. v. Sydner,
 General der Infanterie.
 8360 à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.
 Durch Bekanntmachung Nr. W. M. 1800/12. 15. K. R. A. ist eine
 Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Aus-
 rüstungsgegenständen für Meer, Marine und Feldpost verfügt. Die Be-
 kenntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ordentlicher
 Weise veröffentlicht worden.
 Magdeburg, den 1. Februar 1916.
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-corps.
 F. v. Sydner,
 General der Infanterie.
 8270 à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Jakobstr. 3.
Sorgers
 Gelegenheitskauf.
 Jetzt ist es Zeit, Ihren
 Bedarf in Konfirm.-
 und Präs.-Anlagen
 bei mir zu decken, da ich
 große Partiepösten dar-
 in habe und können Sie
 noch sehr billig kaufen.
Sorgers 8288
 Gelegenheitskauf,
 Jakobstr. 3.

Gebr. Möbel
 neue, verkauft stets preiswert.
 Möbelmarkt, Tauenklienstraße 11.
 Waschen Sie schon mit
Kluges
Seifensolmiak?

Belze **Belze**
 Trotz der
Preissteigerung
 der Mohwore bin ich noch
 immer in der Lage, infolge
 meines reichhaltigen
Belzlogers
 Ihnen nach wie vor eine
günstige Gelegenheit
 bei Ihrem Einkauf in
Pelzen
 zu bieten. 8349
 Haben Sie Bedarf?
 So decken Sie denselben
jetzt!
 Ich biete Ihnen eine vorläufige
Kaufgelegenheit
 in allen Belzarten, wie
 Fächie, schwarz und farbig,
 Zobel, Stumpf, Werg,
 Warber, Opossum, Feh u.
 von den einfachsten bis zu den
 vornehmsten Bearbeitungen.
 Reine Kärchnerarbeit!
 Fahrt vergütet beim Einkauf
 von 25.00 Mk. an. Nur bei
R. Sternau
 Alter Markt 32/33
 Aufgang bei Töpfers
 Futterhandlung.
Belze **Belze**

Sie waschen Ihre Wäsche am
 besten mit **Minloschpulver**
 das Paket 30 Pf. Größe überflüssig.
 Ferner empfehle **Aprisol-**
Marmelade pp. 60 Pf. Erb-
 mehl, mit Kraftkraft, gibt ohne
 Fleisch eine kräftige, gesunde Mahlzeit
Zanerkohl, saure Gurken,
jabenfreie Schnittbohnen
 in bekannter Güte 8357

R. Lehmann
 Olvenstedter Str. 47
 Ecke Friesenstraße.
Sammelpapier
 Alt-Wollstrümpfe, Alt-Blel,
 Stanniol
 kauft für Heereszwecke
 3342 Sortier-Anstalt
Scharnstraße 3.

Schaftstiefel
 und andre Arbeitsstiefel
 unerreicht billig!
 Verkauf auch an Händler!
Hans Herzberg
 8385 Schopenhauerstraße 1a
 an der Ratharmentstraße.

Zahn-Praxis
A. Sungatowski
 Himmelreichstraße 6/8
 Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr
 Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Dankagung.
 Für die vielen wohlthuernden
 Beweise herzlicher Teilnahme beim
 Heimgehen unseres Lieben Ent-
 schiedenen sagen wir unsern herz-
 lichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Minna Aleng u. Kinder
 Magdeburg-Neustadt
 Grünkrautstr. 2.

LANGGE & MÜNZZER

Breitweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Haftstelle für
sämtlicher Strassenbahnlinien.

Damen-Wäsche

Damen-Hemden

Klebschluß, Hemdentuch,
mit Langette **1 65**

Damen-Hemden

mit gestickter Kasse oder
Sticker-Ansatz **1 95**

Damen-Hemden

aus starkfäd. Hemdentuch,
mit Sticker-Ein- od. Anf. **2 65**

Damen-Hemden

Reformschnitt, m. Sticker
garniert **1 75**

Damen-Beinkleider

Knieform, mit breiter
Sticker **1 25**

Damen-Beinkleider

Knieform, m. breit. Sticker,
Ein- und Ansatz **2 25**

Damen-Nacht- jacken

Rüperbarchent, mit Spitze **1 10**

Wäsche-Garnitur

Hemd und Beinkleid,
mit breitem Sticker-
Ein- und Ansatz
Garnitur **4 50**

Damen-Nacht- jacken

Rüperbarchent
mit Langette,
Stich- od. Umlegefrag. **1 85**

Damen-Nacht- jacken

mit Umlege-
fragen und
Sticker-Ansatz **2 25**

Damen-Untertaillen

mit Sticker-Ein- und
Ansatz **98**

Damen-Untertaillen

mit breiter Sticker und
Hüften-Garnitur **1 35**

Damen-Untertaillen

aus feinem Rüschenstoff, mit
solider Sticker **1 95**

Sticker-Unter- röcke

mit hohem Falten-Volant **3 95**

Sticker-Unter- röcke

mit breit. ein-
Sticker-Volant
und Handdurchzug **5 25**

Damen-Unter- taillen

mit Sticker-Ansatz **75**

Schürzen

Blusen-Schürzen

blau/weiß gestuft, mit
Blenden-Garnitur **1 10**

Blusen-Schürzen

aus gestreiften und ge-
stupften Stoffen, mit Be-
satz und Tasche **1 35**

Blusen-Schürzen

aus guten gestreiften u.
gerupften Stoffen **1 75**

Blusen-Schürzen

aus doppelseit. Trichter-
Wappel- u. Knopfgarnitur **2 35**

Kleider-Schürzen

aus gestreiften
Waschstoffen **2 35**

Kleider-Schürzen

aus gestreiften und ge-
stupften Stoffen **2 90**

Zierschürzen

mit Träger
in vielen neuen Mustern **1 25**

Tändelschürzen

aus gestuft. Satin **58**
mit Karte

Zierschürzen

mit Träger
aus glatt oder bunt ge-
musterter Satin **1 85**

Tändelschürzen

weiß
ringum mit breiter
Sticker **75**

Weißer Zierschürzen

mit Träger u. Sticker-
Ein- und Ansatz **95**

Weißer Zierschürzen

ganz aus
Stickerstoff **1 45**

Weißer Zierschürzen

aus glatten u. gestreiften
Stoffen, m. gut. Sticker
garniert **1 95**

Farbige Kinder-Schürzen

aus waschbaren Stoffen
45 50 55 60 65 70
1.25 1.35 1.45 1.55 1.65 1.75

Farbige Kinder-Schürzen

aus la. Waschstoffen
45 50 55 60 65 70
1.65 1.65 1.75 1.85 1.95 2.10

Zierschürzen

mit Träger
aus bunt gemustert.
Satin **75**



Taschentücher

Weiße Batist-Taschentücher **10**
mit Hochsaum Stück 25, 15, 3

Weiße Batist-Taschentücher **18**
mit gestickter Ecke Stück 45, 25, 3

Madeira-Taschentücher **95**
Reinleinen, handgestickt Stück 1.25

Weiße Batist-Taschentücher **48**
ringum gestickt Stück 95, 75, 3

Weiße Batist-Taschentücher **15**
mit sauberer Kante Stück 22, 3

Buchstaben-Taschentücher **1 65**
Batist mit Hochsaum, 1/2 Dgd. im Karton 2.25

Gebrauchsfertige Taschentücher **20**
weiß Stück 25, 3

Weißwaren



Damen-Westen
aus Glasbaft, mit
Hochsaum **1 20**



Moderne Schleifen
aus verschiedenen
Materialien und
in allen Breitenlagen.



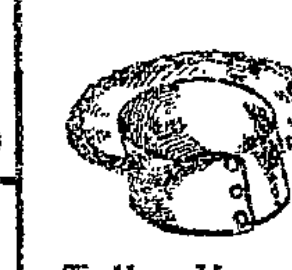
Damen-Westen
mit Sturtz- und
Tellerkragen **1 65**



Sturtz-Rüschen
aus Glasbaft, mit
Hochsaum **75**

Ecken für Stehkragen
aus Glasbaft, gestickt
oder mit Hochsaum
Stück 75, 45, 25

Blusen-Kragen
aus Glasbaft,
Spachtel und
Sticker **18**



Teller-Kragen
aus doppelseit.
Glasbaft **40**

Korsetts

Konfirmanten-Korsetts **1 25**
grau Dreil., mit Spitze und Strumpfhalter

Konfirmanten-Korsetts **2 15**
mode und grau, farbig ausgelegt

Damen-Korsetts **3 50**
grau Dreil., moderne lange Form, ausgelegt,
mit 1 Paar Strumpfhalter

Damen-Korsetts **3 95**
grau Dreil., mit Spitze, Handgarnitur und
1 Paar Strumpfhalter

Damen-Korsetts **4 25**
in hellen Farben, moderne Form,
und 1 Paar Strumpfhalter

Damen-Korsetts **4 75**
grau Dreil., extra starke Einlage, mit 2 Paar
Strumpfhalter

Büstenhalter **95**
aus weißem Stoff Stück 1.75 und

Handarbeiten

Richelien-Zeichnungen

aus weißem Baumwollstoff

Kissenplatten **1 25**
mit Rücken

Decken **1 25**
ca. 60x60 cm

Decken **1 75**
ca. 70x70 cm

Tablet-Garnitur **95**
3 Stück für

Quadrate **25**
Stück

Stickerei

Schweizer Stickerei **48**
Stück à 4,10 Meter
Stück 1.25 95, 65, 3

Schweizer Stickerei **85**
weiß m. blau gestickt, St. à 4,10 Meter
Stück 2.50 1.50 1.25

Unterrock-Stickerei **48**
in verschiedenen Breiten
Meter 75, 65, 55, 3

Unterrock-Volants **1 10**
Stück 2/4 Meter Stück 1.95 1.85

Leinen-Maschinen-Klöppelspitzen und -Einsätze **15**
in verschiedenen Breiten Meter 60, 45, 30, 20, 3

